

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 20.

Leipzig, 29. September 1911.

XXXII. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Wilhelm Wundts Streitschrift wider die amerikanische Religionspsychologie. I.
Torrey, Charles C., Ezra Studios.
Gibson, Margaret Dunlop, The Commentaries of Isho'dad of Merv bishop of Hadatha.
Kögel, Lic. Dr., Das Gleichnis vom verlorenen Sohn.
Westberg, F., Zur neutestamentlichen Chronologie und Golphathas Ortslage.

Cremer, D. Dr. Hermann, Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität.
Batiffol, Pierre, Urkirche und Katholizismus.
Kipp, Fr., Silvester von Schaumberg.
Haase, Dr. theol. Felix, Die schriftstellerische Tätigkeit der Breslauer theologischen Fakultäten von 1811 bis 1911.
Braud, Georg, Die Wirtschaftsbücher zweier Pfarrhäuser des Leipziger Kreises im vorigen Jahrhundert.

Jahrbuch, Kirchliches.
Pitt, D. Gustav, Grundriss der Symbolik — Konfessionskunde —
Kirn, D. Otto, Die sittlichen Forderungen Jesu. Das Suchen der Zeit.
von Montgelas, Dr. jur. Albrecht Graf, Die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen im Königreich Sachsen.
Neueste theologische Literatur. Zeitschriften.

Wilhelm Wundts Streitschrift wider die amerikanische Religionspsychologie.

I.

In seinen „Problemen der Völkerpsychologie“ (Leipzig 1911, Wiegandt [120 S. 8]; 2. 80, geb. 3. 80) vereinigt Wundt vier Aufsätze. Der erste: „Ziele und Wege der Völkerpsychologie“ bietet eine programmatische Abhandlung über die Aufgaben einer nach dem hier entworfenen Plane auszuarbeitenden Völkerpsychologie, verfasst 1886, gedruckt im vierten Bande der „Philosophischen Studien“ und hier in wenig veränderter Form wieder abgedruckt mit einigen Zusätzen, unter denen ein auf die folgenden Aufsätze hinüberleitender Schlussabschnitt hervorzuheben ist. Der zweite und dritte Aufsatz sind erweiterte Umarbeitungen kritischer Entgegnungen aus der Beilage zur „Münchener Allgemeinen Zeitung“ 1907, Nr. 40, und aus den „Indogermanischen Forschungen“, Band 28. Ihre Titel lauten: „Zum Ursprung der Sprache“ (Das Problem der Schallnachahmungen und Lautmetaphern) und „Der Einzelne und die Volksgemeinschaft“ (eine Verteidigung der völkerpsychologischen Gesichtspunkte gegen den extremen Individualismus); beide beschäftigen sich vorwiegend mit den abweichenden Ansichten des Philologen Hermann Paul. Diese Abhandlungen sind als Aeusserungen eines der angesehensten Forscher zu den diskutierten Problemen gewiss von Interesse. Jedoch wäre kein Grund vorhanden, ihretwegen an dieser Stelle auf das Buch einzugehen, da ihr Inhalt für den Theologen höchstens von sekundärem Interesse ist.

Allein der vierte Aufsatz wendet das im ersten Beitrage dargelegte völkerpsychologische Prinzip auf Probleme an, die für den Theologen der Gegenwart sehr aktuell sind, und polemisiert gegen Bestrebungen der Theologie der letzten Jahre. Er ist daher trotz seiner prägnanten Kürze von allergrösstem Interesse. Eine Aeusserung des bedeutendsten religionspsychologischen Autors Deutschlands, dessen zweibändige Untersuchung der Religion in seiner „Völkerpsychologie“ sicher noch lange in der Debatte der religionspsychologischen Probleme von Bedeutung sein wird, ist jedenfalls sorgfältig in Erwägung zu ziehen, auch wenn man vielem nicht zustimmen kann.

Der Aufsatz führt den Titel: „Pragmatische und

genetische Religionspsychologie“ (S. 84—120). Der Titel ist polemisch gemeint: das Vorwort nennt die Abhandlung „eine Schutzschrift zugunsten der deutschen Psychologie gegenüber dem in theologischen Kreisen gegenwärtig vielgepriesenen amerikanisch-englischen Pragmatismus“. Der erste Abschnitt gibt zunächst unter dem Titel: „Die pragmatische Philosophie“ eine kurze Darstellung des Pragmatismus und eine Analyse seiner Beziehungen zu verschiedenen anderen philosophischen Standpunkten, in der mir Wundts Betonung des wesentlichen Unterschiedes zwischen dem, was der Pragmatismus „Voluntarismus“ nennt, und dem, was die deutsche Philosophie als „psychologischen“ und „metaphysischen“ Voluntarismus bezeichnet, besonders beachtenswert erscheint. Gleich die ersten Sätze der Abhandlung bringen sozusagen das Leitmotiv, das in vielen Variationen wiederkehrt: „Die unter dem Namen des „Pragmatismus“ in Amerika und England verbreitete Richtung der neuesten Philosophie ist bis zu den letzten Jahren in Deutschland ziemlich unbekannt geblieben, und noch jetzt hat sie bei uns vornehmlich ausserhalb des Kreises der sog. Fachphilosophen Beachtung und Zustimmung gefunden. Namentlich deutsche Theologen und unter ihnen wieder solche, die in ihrer eigenen Wissenschaft einer historisch-kritischen Richtung zugeneigt sind, haben dem Pragmatismus, wenn nicht in jeder Beziehung, so doch vor allem in dem, was man seine Religionspsychologie genannt hat, ihre Anerkennung gezollt. Nun ist freilich weder die Psychologie im allgemeinen noch die Religionspsychologie insbesondere ein aus der gesamten Philosophie des Pragmatismus loszulösendes Gebiet. Sie ist das eigentlich ebensowenig, wie man etwa Hegels Lehre vom „subjektiven Geiste“ aus seinem System herausnehmen und als selbständige Psychologie behandeln darf. Diese würde in solchem Falle alles verlieren, was ihr ihren philosophischen Wert geben mag, und es würde wenig mehr übrig bleiben als eine, noch dazu in dieser Isolierung jeder inneren Begründung entbehrende Aneinanderreihung der alten psychologischen Vermögensbegriffe an dem Faden willkürlicher logischer Verknüpfungen. Von dem Pragmatismus gilt das in nicht geringerem Grade. Es gibt eine pragmatische Philosophie, die sich, wie jede nach systematischer Einheit strebende Philosophie, über alle Gebiete des

menschlichen Denkens erstreckt. Aber es gibt keine selbständige pragmatische Psychologie. Vielmehr bringt es gerade der Charakter der pragmatischen Philosophie mit sich, dass sich jene, wenn man den Versuch einer solchen Isolierung ausführt, in ein zusammenhangloses Gemenge zerstreuter Beobachtungen und Bekenntnisse auflöst. Sie gewinnen Sinn und Bedeutung erst da, wo sie dem pragmatischen Grundgedanken untergeordnet und, so gut es geht, zu dessen Bestätigung verwendet werden.“

Der zweite Abschnitt befasst sich spezieller mit der „pragmatischen Religionsphilosophie“. Gemäss dem wiedergegebenen Grundurteil wird zunächst Georg Wobbermin, der deutsche Uebersetzer von James' „Varieties“, hart dafür getadelt, dass er das religionsphilosophische Schlusskapitel unterdrückt und damit die Hauptsache fortgelassen habe. Sodann wird die „pragmatische“ Auffassung der Religion dargestellt und analysiert. Wundt betont an ihr vor allem das Moment schrankenloser Willkür, zeigt aber zugleich, wie in ihr nahezu alle Motive modernen Denkens zusammenfliessen. „In dieser Mischung aus zum Teil sehr heterogenen Elementen wird man dem Pragmatismus eine gewisse Originalität nicht absprechen können. Wenn man aber den Masstab neuer originaler Gedanken an ihn anlegt, so wird ihn auch der nachsichtigste Beurteiler den Religionsphilosophen, die uns das Jahrhundert nach Kant in Schleiermacher, Hegel und selbst in Schelling geschenkt hat, nicht entfernt an die Seite stellen können“ (S. 102).

Um so auffallender erscheint es Wundt, dass er im dritten Abschnitt über „Die Rezeption des Pragmatismus durch die deutsche Theologie“ berichten muss. Als Schuldiger wird diesmal neben fortgesetzter Polemik gegen Wobbermin vor allem Ernst Tröltzsch genannt. „Allerdings ist es nicht die pragmatische Philosophie selbst, auf die man sich hier beruft, nicht einmal die pragmatische Religionspsychologie, sondern was allein in Betracht kommt, das sind jene Zeugnisse religiöser Erweckung, die James teils der Geschichte und den Bekenntnissen bekannter historischer Persönlichkeiten, teils den von einigen amerikanischen Autoren, wie Starbuck und Leuba, veranstalteten Sammlungen moderner Beispiele, besonders aus der Bekehrungsliteratur, entnommen hat“ (S. 103). Diese Zeugnisse verdienen nach Wundt in keiner Weise den Namen einer Religionspsychologie und seien auch von James keineswegs als solche gemeint. „Die deutschen Theologen, die den Pragmatismus gleichzeitig rezipierten und von ihm abstrahierten, haben daher selbst erst jene Materialiensammlung zu einer Religionspsychologie gemacht“ (S. 104). Das geschah nach Wundt aus einer verwerflichen Tendenz. In Wobbermins Uebersetzerwort trete eine bedenkliche Richtung auf die Mystik und das Irrationale zutage. Anders wieder suche Tröltzsch „den utilitarischen Pragmatismus des amerikanischen Psychologen in einen theologischen Pragmatismus umzuprägen, der spekulativen Bedürfnissen einigermaßen gerecht werde“ (S. 108); letzterer gestatte nämlich, das Irrationale bis zu einem gewissen Grade zu rationalisieren, und lasse doch überall dem Antirationalen beliebigen Zugang frei. Gemeint ist Tröltzschs vieldiskutiertes Programm einer „Erkenntnistheorie“ der Religion: seine Lehre vom Apriori der Religion. Diese angeblich „folgerichtige Verbesserung der Kantischen Erkenntnistheorie“ bekämpft und verdammt Wundt im Tone äusserster Entrüstung. Sie bestehe darin, dass man Kants Philosophie auf den vorkritischen Standpunkt zurückbilde (S. 109), und käme einer „Umkehrung ins Gegenteil so nahe

wie möglich“ (S. 110). Wundts Kritik schliesst mit den Worten: „Ich ziehe meinerseits ein offenes und auf die Beihilfe eines angeblichen Kantianismus verzichtendes Bekenntnis vor. Wenn jemand erklärt: mir ist der Glaube an eine persönliche Offenbarung Gottes ein religiöses Bedürfnis, auf das ich nicht verzichten kann, so bin ich der letzte, der einen Stein gegen ihn aufheben möchte. Selbst der alten „Gnosis“, die ja in dem Gebrauch des Begriffes der Erkenntnis eine entfernte Verwandtschaft mit diesem Neokantianismus hat, würde ich vor einer solchen angeblichen Rationalisierung des Irrationalen den Vorzug geben“ (S. 111).

Der Schlussabschnitt: „Die genetische Religionspsychologie“ entwickelt unter ständiger Fortsetzung polemischer Exkurse Wundts religionspsychologisches Programm. Man kann es ganz kurz in drei Forderungen zusammenfassen: die Religionspsychologie soll streng empirisch sein; sie soll völkerpsychologisch verfahren und nicht bloss individualpsychologisch; endlich soll sie genetisch sein, — dem Studium der Religionen der primitiven Völker meint Wundt die wichtigsten Aufschlüsse über die Psychologie der Religion zu verdanken. Zwei Stellen mögen hier noch wörtlich angeführt werden, da sie prachttvoll klar und bestimmt Grundsätze ausdrücken, denen ich ohne jede Einschränkung zustimmen kann. „Der Psychologie im ganzen wie in ihren einzelnen, gewissen Problemen von hervorragendem Interesse zugewandten Gebieten stehen bekanntlich zwei Wege der Untersuchung offen: sie kann entweder eine einfache, aber möglichst genaue und unbefangene Beschreibung der Tatsachen zu geben suchen; oder sie kann sofort auf eine Analyse und Interpretation der Erscheinungen ausgehen. Welchen dieser Wege sie aber auch einschlagen mag, zwei Forderungen muss sie sich unter allen Umständen fügen. Sie hat erstens jede Tendenz fernzuhalten, die der Feststellung der Tatsachen und einer aus ihnen selbst geschöpften Interpretation fremd ist. Und sie darf zweitens als empirische Wissenschaft nicht über die ihr gestellte Aufgabe einer Untersuchung der Bewusstseinsvorgänge, sowohl der individuellen wie der im gemeinschaftlichen Leben der Menschen hervortretenden, hinausgehen. Sie darf sich daher ebensowenig von irgend welchen metaphysischen oder praktischen Motiven her in der Unbefangenheit ihrer Forschung beirren lassen, wie sie sich ihrerseits weiter, als es durch ihre Aufgabe geboten ist, in die Probleme anderer Disziplinen einzumengen hat. Eine Religionspsychologie, die sich an die Stelle einer Religionsphilosophie setzen möchte, überschreitet nicht minder die ihr gesteckten Grenzen wie eine Psychologie der Denkprozesse, die sich für Erkenntnistheorie ausgibt. In beiden Fällen kann die Psychologie zweifellos den betreffenden philosophischen Disziplinen nützliche Dienste leisten, und diese selbst sollten niemals versäumen, sich des vollen Tatsachenmaterials zu versichern, das ihnen jene zur Verfügung stellt. Aber weiter reicht das Recht der Psychologie nicht. Sie hat ebenso wenig über den Wert logischer oder ethischer Normen wie über das metaphysische Wesen der Religion zu entscheiden. Denn sie ist ebenso wenig eine Norm — oder selbst im eigentlichen Sinne eine Wertwissenschaft, wie sie ein Teil der Metaphysik ist“ (S. 111 f.). — „Die Religion ist nicht aus einer Wurzel emporgewachsen, sondern aus vielen. Wer ihren Ursprung psychologisch erforschen will, muss in die Gesamtheit der Erscheinungen des religiösen Lebens einzudringen und die Beziehungen der einzelnen Faktoren zueinander sowie zu anderen Lebensgebieten zu erforschen suchen. Vision und Ekstase mögen demjenigen genügen, der mit der Absicht an

sie herantritt, in ihr zu finden, was er von vornherein in sie gelegt hat“ (S. 113).

Dorpat.

Karl Girgensohn.

Torrey, Charles C. (Prof. of Sem. Languages in Yale University), *Ezra Studies*. Chicago 1910, University of Chicago Press (XV, 345 S. gr. 8). 1 Doll. 50 Cent.

Schon als ich letzthin über das Buch von Joh. Theis „Geschichtliche und kritische Fragen in Esr. 1—6“ in diesem Blatte referierte, habe ich betont, dass die Bücher Esra und Nehemia es sehr verdienen, zum Gegenstande neuer Untersuchungen gemacht zu werden. Eben dies muss angesichts des Werkes ausgesprochen werden, durch das jetzt Torrey seine Studien über diese Bücher zusammengefasst und zum Abschluss gebracht hat. Freilich meint er selbst, alle Gruppen von Fragen, die betreffs dieser Bücher beantwortet sein wollen, ihrer Lösung entgegengeführt zu haben, und ist mit Verweisen und Ironie gegenüber den bisherigen Arbeitern auf diesem Gebiete sehr freigebig, aber die Kritik muss auch gegenüber seiner Darlegung ihres Amtes walten.

In erster Linie dreht der Streit sich um das griechische Esrabuch, für das, wenn ich nicht irre, W. Caspari neulich in diesem Blatte das sehr passende Sigel „Esdras“ vorgeschlagen hat. Ist die in diesem Buche (3, 1—5, 6) enthaltene Geschichte vom Pagenwettstreit ursprünglich semitisch oder griechisch geschrieben? Torrey behauptet ein aramäisches Original (S. 46) und will die Gründe in Anmerkungen zu seiner englischen Uebersetzung (S. 50—56) gegeben haben. Aber dass πολλοί (4, 14) „absolut“ ein Missverständnis für „mächtig“ (רַב־רַבִּי) enthalte, bleibt fraglich. Denn die Ueberlegenheit kann bei den Menschen, die eine Masse bilden, durch die Betonung ihrer Zahl wie beim Könige vorher durch die Hervorhebung seiner Grösse (μέγας) zum Ausdruck gebracht sein. In καλὴν τῶν εἰδῶν, καὶ τῶν κάλλει (4, 18) ist natürlich ein griechisches Original kaum zu sehen. Aber auch ein Uebersetzer konnte so etwas nicht leicht schreiben, und κάλλει kann auch einen späteren Schreibfehler in sich schliessen. Auf jeden Fall kann ich die Sicherheit nicht begründet finden, mit der Torrey und andere ein solches Urteil, dass ein griechisches Original nicht möglich sei, aussprechen. Man möge doch beachten, was über Judengriechisch in meiner Einleitung § 95, 1 entwickelt ist! — Eine Frage von grösserer Tragweite ist die, ob die griechische Gestalt von Esdras die (wirkliche) LXX-Uebersetzung sei. Für diese These tritt Torrey mit Entschiedenheit ein, weil er auf S. 67—81 nachweisen zu können meint, dass die gewöhnliche (in den LXX-Ausgaben stehende) griechische Uebersetzung von Chronika-Esra-Nehemia die Uebersetzung des Theodotion ist, wie es bekanntlich beim Buche Daniel der Fall ist. Schon in der Besprechung der Arbeit von Theis habe ich das Urteil abgegeben, dass diese auch von ihm vertretene These richtig sein mag. — Nun kommt aber als letzte Hauptfrage betreffs des Esdras die, ob er aus einem älteren Werke Chronika-Esra-Nehemia herausgenommen worden ist oder von vornherein eine selbständige kleinere Schrift gebildet hat. Torrey nun behauptet mit Entschiedenheit (S. 18): „Der griechische Esra ist einfach herausgenommen aus der Mitte einer getreuen griechischen Uebersetzung der vom Chronisten geschriebenen Geschichte Israels in der Form, die allgemein als authentisch im letzten Jahrhundert vor Christo anerkannt war“. Nun besteht der Esdras, wie hier wohl in Erinnerung gebracht werden

muss, aus 2 Chron. 35 f.; Esr. 1; 4, 7—24; 2, 1—4, 5; 5—10 und Neh. 7, 73—8, 13. In bezug auf dieses Buch ist die Annahme, dass es selbständig geschrieben sei, doch erstens mindestens ebenso leicht möglich, wie dass es „aus der Mitte herausgenommen“ sei. Zweitens ist ein strikter Beweis für die letztere Behauptung auch in den beiden Ausführungen nicht zu finden, die Torrey nach S. 31 f. gibt. Zunächst nämlich soll für seine Ansicht die allgemeine Wahrscheinlichkeit sprechen. Denn „wer Scharfsinn genug besitze, um zu sehen, dass Kap. 8 im Buche Nehemia nicht an seinem Platze sei, müsse auch sehen, dass Kap. 9 und 10 mit gleicher Sicherheit zur Geschichte Esras gehörten“. Mit solchen allgemeinen Urteilen soll man doch langsamer sein. Der zweite Beweis soll aus Josephus erbracht werden können. Dieser habe bei der Erzählung von Esras Geschichte dort, wo er die Verlesung des Gesetzes erwähnt, auch Neh. 8 verwertet, und wenn er den Esra das Volk noch habe ermahnen lassen, nun die Trauer aufzugeben etc., so könne dies aus Neh. 9 und 10 genommen sein. „Mehr als dies kann kaum gesagt werden“, fügt Torrey selbst hinzu. Aber schon das ist zuviel. Da Esra bei der Verlesung des Gesetzes zur Zeit der Bundeserneuerung auf jeden Fall eine, wenn nicht die Hauptperson war, wie er denn in Neh. 8, 1 f. 4—6. 9 etc. ausdrücklich genannt ist, ihm auch die Ermahnung zur Freude in den Mund gelegt wird (V. 10 f.): so ist es doch kein Wunder, wenn Josephus bei der Erzählung der Geschichte Esras auch Neh. 8 verwertete. Folglich kann auch das nicht als erwiesen gelten, dass ein den griechischen Esra enthaltendes Buch der Chronika im letzten Jahrhundert vor Christo vorhanden gewesen und als authentisch angesehen worden sei.

Nun kommen die Untersuchungen über das hebräisch-aramäische Buch Esra. Leider kann ich mich über dieses hier nicht noch verbreiten und darf nur noch berühren, was Torrey auf S. VIII (Anm.) und 140 ff. über die Unechtheit der im Buche Esra enthaltenen Urkunden vorbringt. Er beruft sich auf „eine schriftstellerische Gewohnheit alter Erzähler“, nämlich Reden etc. zu fingieren und einzuschalten. Aber erstens ist diese Gewohnheit nicht allgemein gewesen, und zweitens kann sie nicht natürlicherweise geltend gemacht werden, wenn es sich um Beweise gegenüber Regierungsbeamten handelt, und man ausdrücklich sagt, dass im Staatsarchiv nachgesucht werden solle etc. (Esr. 4, 11 etc.). Zweitens würde daraus, dass ein Zweck für die Erdichtung dieser Briefe an die Regierung gefunden werden könnte, nicht ihre tatsächliche Erdichtung gefolgert werden können. — Ueber die auch wieder von Torrey versuchte Verschiebung der Lebenszeit Esras wolle man meine Geschichte des Reiches Gottes (1908), S. 279—81 vergleichen. Hier aber kann ich nur noch dies hinzufügen, dass das besprochene Buch von Torrey unter allen Umständen ein Hauptwerk über die Bücher Esra und Nehemia bildet, und dass die Denkarbeit, die Torrey den mit Esra-Nehemia sich jetzt verknüpfenden Fragen gewidmet hat, nicht vergeblich getan ist, wenn seine Behauptungen auch noch mehr Widerspruch erfahren müssen, als hier geäußert worden ist. Ed. König.

Gibson, Margaret Dunlop, *The Commentaries of Ishōdad of Merv bishop of Hadatha (c. 850 A. D.) in Syriac and English*. In three volumes with an Introduction by James Rendel Harris. Vol. I: Translation (XXXVIII, 290 S.). Vol. II: Matthew and Mark in Syriac (238 S.).

mit 1 Tafel). Vol. III: Luke and John in Syriac (230 S. mit 1 Tafel) = Horae Semiticae V—VII. Cambridge 1911, at the University Press. 6 sh.; 10,6 sh.; 10,6 sh.

Der Verf. des hier anzuzeigenden Kommentars ist in der Prot. Real-Enz. Bd. 3, 169 f.; 9, 750 ff. erwähnt, beidemal im Zusammenhang mit der Geschichte des Kanons; das Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium hat für ihn die Bände 83 und 84 in Aussicht genommen. Wie Harris in seiner Einleitung ausführt, ist er für uns wichtig, als ältere Quelle für manches, was bisher nur aus Mose bar Kepha oder Bar-Salibi bekannt war. Der letztere ist in der Tat nichts anderes als ein Konglomerat aus den genannten Vorgängern, wie eine Vergleichung von Bd. 98 des CSCO. mit der neuen Ausgabe zeigt. Jesudad selbst zitiert etliche 40 Autoritäten, die Harris S. XVI f. namhaft macht, von Afrikanus und Ambrosius bis Tatian, Theodor und Timotheus. Er selbst ist kein leichter Schriftsteller, und die Handschriften, die sein Werk übermitteln, lassen auch einiges zu wünschen übrig; so will diese Ausgabe und Uebersetzung mit einiger Nachsicht beurteilt sein; aber der Dank wird weit überwiegen und wird sich am besten darin zeigen, dass das Gebotene benutzt und verbessert wird. Zur Charakteristik des Werkes genügt der erste Satz:

Im Namen des Ehjeh ascher ehjeh, des Lenkers der beiden Diatheken, begeben wir uns von den elysischen Feldern, dem Alten Testament, zu der Asphodeluswiese, dem Neuen Testament, und erklären seinen Sinn kurz in Form von Prosthaphaeresen, d. h. einer Art Interlinearbemerkungen zum Text der Schrift. Evangelium ist ein griechisches Wort. Es bedeutet im Syrischen gute Botschaft (nicht „Hope“; Verwechslung von sabra und subbara) etc.

Also eine Mischung von hebräischen, syrischen und griechischen Elementen, wobei die letzteren so sehr überwiegen, dass sie selbst den Stil recht verwickelt gemacht haben. Eine verdienstliche Aufgabe für angehende Forscher wäre es, aus dem Werke anzuziehen und zu erklären, was es Bemerkens- und Erklärenswertes enthält. Die Uebersetzerin hat z. B. gleich in diesem ersten Satz den terminus technicus „προσθαφαίρησις“ beanstandet; er ist aber in Ordnung, im Thesaurus von Hase-Dindorf mit einigen späteren Beispielen belegt und allerdings der Erklärung bedürftig. Zu dem, was Harris in der Einleitung über das Götzenbild mit vier Gesichtern anführt, das Manasse im Tempel aufstellte, verweise ich auf meine Septuagintastudien VI, 12. Bis einmal eine zusammenhängende Geschichte der Exegese in den orientalischen, griechischen und abendländischen Kirchen geschrieben werden kann, sollte einstweilen jeder Exeget eines biblischen Buches sich zur Pflicht machen, aus dem Vorhandenen anzuziehen, was für ihn von Wert ist, hier also zu den vier Evangelien. Dabei muss es als weiteres Verdienst gerühmt werden, dass für den Uebersetzungsband ein so geringer Preis angesetzt wurde. Man vergleiche, was dies bei den „Texten und Untersuchungen“ kosten würde. Schon wegen des S. 6 angeführten Ausspruches des Bartholomäus: πολλήν την θεολογίαν είναι και ελαχιστήν, και το ευαγγέλιον πλατύ και μέγα και αυθις συντεταγμένον verdient Jesudad unsere Freundschaft. So wird pro captu lectoris jeder in dem Bande seine Rechnung finden. Ein Fragezeichen möchte ich zu dem Versuche von Harris machen (S. XII), den zweiten Bestandteil des Namens Jesudad mit dem aramäischen Donnergott Hadad oder dem hebräisch-arabischen Eldad in Verbindung zu bringen. Warum sollen wir uns nicht beim Persischen beruhigen? Vgl. auch den Namen Dadjezd. Zu den von Harris

aufgezählten Autoritäten ist Philo hinzuzufügen (S. 63, S. 101 des Textes), dass das Gebot, die Eltern zu ehren, nur bis zur Verheiratung des Sohnes gelte. Nicht ganz praktisch ist, dass am Rande der Uebersetzung die Seitenzahlen des Textes mit syrischen Buchstaben statt mit arabischen Ziffern aufgeführt sind; dies wird manche abhalten, nach diesen zu zitieren, was das Richtigere wäre. Grosse Sorgfalt ist auf den Nachweis der Zitate verwandt. An die Ausgabe und Uebersetzung der Didascalia, welche Nummer I und II der Horae Semiticae bildeten, schliessen sich diese drei Nummern würdig an.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Kögel, Lic. Dr. (Prof. in Greifswald), Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. (Bibl. Zeit- u. Streitfragen, herausgeg. von Kropatscheck, V. Serie, 9. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin 1909, Runge (36 S. 8). 40 Pf.

Als Grundgedanke des Gleichnisses wird herausgestellt: die Unbedingtheit der sich rückhaltlos unterwerfenden Reue und die Unbedingtheit der sich hingebenden Liebe des Vaters entsprechen einander. Das ist einfach; doch aber keineswegs selbstverständlich. Fiel es doch schon dem älteren Bruder im Gleichnis schwer, das anzuerkennen, und nicht minder den Pharisäern, die dem Herrn seinen Verkehr mit den Zöllnern zum Vorwurf machten. Man hat bis in die Gegenwart (Jülicher) durch dieses Gleichnis jeden Gedanken an Sühne, Mittlerschaft, Stellvertretung bekämpft. Kögel zeigt, wie diese Gedanken recht verstanden sich dem Grundgedanken des Gleichnisses einordnen. Voraussetzung bei der Vergebung des Vaters ist das Gericht über die Sünde, Jesu Leben verhilft den Menschen zu solch einem Gericht; mehr noch in seinem Tode stellt der Herr es dar. Doch das ist nur die eine Seite der Sache. Jesus hat die sich hingebende Liebe des Vaters im Leben getübt, sein Tod und Auferstehen bringt uns den Tatbeweis. Im Gericht die Gnade und in der Gnade das Gericht. So werden wir durch Christi Leben und Tod an das Ziel gebracht, das der verlorene Sohn erreicht hat.

Leipzig.

Lehmann.

Westberg, F. (Oberlehrer in Riga), Zur neutestamentlichen Chronologie und Golgathas Ortslage. Leipzig 1911, Deichert (IV, 144 S. gr. 8). 3 Mk.

Das vorliegende Buch ist seiner Entstehung nach eine Schutzschrift des Verf.s gegen die Rezensenten seines früheren Werkes „Die biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu“, Leipzig 1910. Hierher gehört vor allem der erneute Versuch, die Eroberung Jerusalems durch Pompeius in das Jahr 64 a. Chr., den Beginn des grossen Aufstandes in das Jahr 67 p. Chr. zu verlegen. Für beide Ansätze werden mancherlei Kombinationen vorgebracht, die zu ihren Gunsten gedeutet werden können. Um so mehr bedauert man, dass durchschlagende Argumente fehlen und z. B. eine so bestimmte Angabe wie Jos. Ant. XIV, 66, welche die Einnahme Jerusalems durch Pompeius ausdrücklich nach den Konsuln des Jahres 63 datiert (S. 6), nur flüchtig berührt wird. Vielleicht kann der Verf. hier wie in anderen Partien seines Buches auf den Ausführungen seines früheren Werkes fussen, das ich nicht zur Hand habe, und es kann teilweise damit in Zusammenhang stehen, dass manche seiner Darlegungen jedes sicheren Fundaments zu entbehren scheinen. Der einzige Grund hierfür ist das freilich nicht. Vielmehr lässt sich dem Verf. häufig der Vorwurf einer sehr willkürlichen Behandlung der Quellen und

einer unkritischen Verwertung höchst dubioser Dokumente nicht ersparen. Das schlimmste ist in dieser Beziehung die wiederholte (vgl. S. 31 ff.; 135 ff.) Benützung eines angeblich von einem Zeitgenossen Jesu verfassten Schriftstückes, das den Täufer und Jesus aus dem Essenerorden hervorgegangen sein lässt und wunderliche Angaben über den Lebensgang des Herrn enthält. Offenbar handelt es sich hier um ein ganz modernes Machwerk, das Westberg allerdings auch nicht für echt ansieht, aber doch ins dritte Jahrhundert hinauf datiert und als wertvolle Quelle verwendet. Ein Seitenstück dazu bildet die amtliche Ankündigung der am folgenden Tage bevorstehenden Einrichtung Jesu, datiert „Jerusalem 22. vor den Iden des März a. u. 783“ (S. 139 f.; vgl. S. 101)! Bei der engen Beziehung, die zwischen den beiden Werken des Verf.s besteht, erscheint es nicht angezeigt, auf die bunte Fülle des behandelten Stoffes im einzelnen einzugehen. Es soll nur beispielsweise die Chronologie des Paulus herausgegriffen werden. Westberg gibt folgende Daten: Bekehrung des Paulus a. 34, Apostelkonvent a. 48, zweite Missionsreise 48—51; während dieser Abfassung der Thessalonicherbriefe 49 oder 50; Aufenthalt in Ephesus 51—54; Abfassung des Galaterbriefes 52 oder Anfang 53, des 1. Korinther Frühjahr 54, der Gefangenschaftsbriefe Sommer 54 während einer Haft in Ephesus (unmittelbar vorher Reise nach Korinth, wobei auf der Rückfahrt vielleicht Besuch in Kreta); Winter 54/55 Aufenthalt in Nikopolis (nicht in Hellas, Ap-Gesch. 20, 2 f.); daselbst Abfassung der Pastoralbriefe Herbst 54 und des 2. Korinther Anfang 55; kurzer Aufenthalt in Thessalonich; dort Abfassung des Empfehlungsschreibens für Phöbe (Röm. 16, 1—20) vor dem 1. April 55 und des Römer, anfangs April; Ankunft in Milet, 30. April 55; Gefangenschaft in Jerusalem und Cäsarea 55—57, in Rom 58—60; Tod 60. Ob sich Westberg in seinem früheren Werke mit den bezüglichen Untersuchungen von Zahn, Hoennicke und Clemen auseinandergesetzt hat, weiss ich nicht, in dem gegenwärtigen fehlt jede Spur davon, und die Begründung der angenommenen Daten ist viel zu mangelhaft, um ein festes Fundament für den mit so grosser Zuversicht aufgeführten Bau zu bilden. Um die Unhaltbarkeit seiner Chronologie zu erweisen, wäre eine ausführliche Erörterung des Ueberganges der Prokuratur von Felix auf Festus erforderlich, wie sie hier nicht gegeben werden kann. Aber die Unrichtigkeit einzelner Ansätze wird durch Selbstwidersprüche des Verf.s (Beginn der ephesinischen Gefangenschaft S. 88 vor Pfingsten, dagegen S. 93 Spätsommer 54) und durch handgreifliche Unstimmigkeiten ohne weiteres klar. Dahin gehört z. B. die Verlegung der Pastoralbriefe zwischen 1. und 2. Kor. in einen Aufenthalt des Paulus zu Nikopolis, trotzdem sich 2. Tim. nicht bloss durch den von Westberg gestrichenen Satz 1, 17, sondern auch durch 1, 8. 16; 4, 16—18 als Schreiben aus der Gefangenschaft gibt. Grosser Zustimmung werden sich Westbergs Resultate schwerlich erfreuen, aber es ist auch schon ein Verdienst, an die Unsicherheit gewisser Positionen zu erinnern und dadurch zu erneuter Prüfung und sorgfältigerer Begründung überlieferter Daten anzuregen.

Basel.

E. Riggenbach.

Cremer, D. Dr. Hermann, *Biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität*. Zehnte, völlig durchgearbeitete und vielfach veränderte Auflage, herausgegeben von D. Dr. Julius Kögel (a. o. Professor der Theologie an der Universität Greifswald). 1. Lieferung:

A—Ἀπερί. Gotha 1911, Friedr. Andr. Perthes (XX, 160 S. gr. 8). (Je) 4 Mk.

Hermann Cremers biblisch-theologisches Wörterbuch ist im Jahre 1902 in 9. Auflage herausgekommen, 1903 ist Cremer gestorben. Sein und Schlatters Schüler Julius Kögel hat es unternommen, das Werk umzuarbeiten und auf den neuesten Stand der Forschung zu bringen; in 7 Lieferungen soll das Werk bis 1912 herauskommen. Wenn einer, so war gewiss Kögel ganz besonders dazu angelegt, Cremers Werk fortzuführen, da er in den dogmatischen Grundpositionen sich mit der Cremerschen Theologie eins weiss, aber damit ein offenes Verständnis verbindet für die modernen philologisch-theologischen Probleme.

Es ist immer ein eigen Ding um solche Neubearbeitung von Werken anderer, die ihre ganz persönliche Note an sich tragen. Und ganz besonders schwierig erscheint diese Aufgabe bei einem Werke von Cremer, dessen stets tapfere Energie im persönlichen Leben seinen wissenschaftlichen Aussagen oft allzu sehr den Stempel apodiktischer Gewissheit aufdrückte. Da ist schwer etwas zu ändern, oder man müsste ganze Artikel vollständig umarbeiten. Ich habe aus der vorliegenden Lieferung eine grössere Reihe von Artikeln mit der 9. Auflage verglichen und gefunden, dass Kögel durchaus der Sachlage entsprechend gewöhnlich mehr im einzelnen geändert und gefeilt, hinzugefügt, gelegentlich auch gekürzt, weniger grosse Umarbeitungen vorgenommen hat. Kögel hat den Bau stehen gelassen, aber fleissig an ihm ausgebessert. Dieses Verfahren hat er dadurch gerechtfertigt, dass er Cremers Grundposition in einem ausführlichen Vorwort als „die allein mögliche und allein richtige“ zu erweisen sucht, „so einseitig er (Cremer) sie teilweise ausgestaltet hat“.

Das letztere ist vielleicht noch etwas mehr zu betonen. Der immer wiederkehrende Satz Cremers: „Dies Wort ist der Profangräzität fremd“, „es ist nur der biblischen und kirchlichen Gräzität angehörig“ ist dafür charakteristisch, wo man doch allenfalls sagen könnte: „Wir kennen das Wort bisher nur aus dem Griechisch des Neuen Testaments“. Derartige Einseitigkeiten hat Kögel durch Berücksichtigung des neueren Inschriftenmaterials leise abgebogen. Aber er verteidigt doch im wesentlichen Cremers Grundsätze von der biblischen Gräzität als einer selbständigen Grösse gegenüber der Profangräzität. Nun habe ich meine Zweifel daran, dass Cremer der Bedeutung der Koine- und Inschriftenforschung ganz gerecht geworden ist. Daran hat ihn doch — ich glaube, das ist nicht zu bestreiten — der Umstand gehindert, dass er nur ungern die geschichtlichen Verbindungslinien von neutestamentlicher Literatur und Religion zu deren Umwelt zog. Aber sehr geschickt verteidigt nun jedenfalls Kögel im Vorwort seiner Neubearbeitung Cremers Hauptposition, geschickter, als sie eigentlich Cremer einst selbst 1883 und 1902 dargestellt und gegen erhobene Bedenken verteidigt hatte. Kögel führt dabei das Problem ganz von dem lexikalischen auf das neutestamentlich-theologische Gebiet herüber. In der energischen Berücksichtigung dieses Unterschiedes scheint mir der entscheidende Punkt zu liegen, von wo aus eine gerechte Beurteilung des Cremerschen Wörterbuches möglich ist. Hätte Cremer eine zusammenhängende biblische Theologie des Neuen Testaments geschrieben, so würde eine Reihe wissenschaftlicher Bedenken gegen seine Stellungnahme wegfallen oder doch gemildert werden, denn dann handelte es sich nicht mehr um Vokabeln, um Worte, um lexikalische Fragen, sondern um Darstellung von Begriffen im Rahmen der neutestamentlichen Reli-

gion; auch dann würde man noch als Desiderat eine stärkere Berücksichtigung religionsgeschichtlicher Zusammenhänge wenigstens als Forschungsprinzip erheben, aber das Ziel, gerade das Eigenartige der neutestamentlichen Begriffswelt herauszuheben, muss als notwendige Aufgabe durchaus gebilligt werden. Dann aber müsste man für diese Aufgabe bei einigen zentralen neutestamentlichen Begriffen stehen bleiben, sie zum Ausgangspunkte der Untersuchung machen. Das kleine Mosaiksteinchen kann verwandt werden zu jedem beliebigen Bilde, es sei denn, dass es schon in ganz bestimmter Weise behauen ist. Cremers Betrachtungsweise involviert die Gefahr, dass man die Mosaiksteinchen einzeln, nur in Beziehung auf ein Bild sieht und ihren allgemeinen Wert darüber vergisst, d. h. also, dass man in den einzelnen Worten des Lexikons mehr spezifisch Neutestamentliches sieht, als tatsächlich darin vorhanden ist. In der Mittelstellung zwischen einer neutestamentlichen Theologie und einem Lexikon liegen die Gefahren des Cremerschen Werkes. Aus diesen Gefahren wird wohl nur ein Doppeltes herausführen können, nämlich dass man weiter, wie Kögel begonnen hat, einerseits restlos, wo es nötig wird, die rein lexikalische Betrachtungsweise im wissenschaftlichen Sinne durchführt, und andererseits um einige zentrale neutestamentliche Begriffe die urchristliche Begriffswelt gruppiert. Dass dazu eine zum Teil recht gründliche Umarbeitung einzelner Artikel doch wohl unumgänglich ist — ich denke besonders an den Artikel $\nu\acute{\iota}\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omicron\upsilon$ —, wird der Herausgeber selbst am besten wissen. Dass aus dem Buche mit seinen reichen Materialien zumal in seiner neuen Form manches zu lernen ist, auch dann, wenn man den Wegen Cremerscher Theologie nicht folgen kann, ist unbestreitbar. Als Ganzem stehe ich dem Buche — ich muss es gestehen — doch etwas skeptisch gegenüber, wenn auch Kögels Bemühungen bei der Neubearbeitung mit lebhafter Freude als durchaus vorwärts führend empfunden werden müssen.

Erlangen.

Hermann Jordan.

Batiffol, Pierre, *Urkirche und Katholizismus*. Uebersetzt und eingeleitet von F. X. Seppelt (Privatdozent a. d. Univ. Breslau). Kempten und München 1910, J. Koesel (XXIX, 420 S. gr. 8). 4. 50.

Der Uebersetzer dieses Buches behauptet in seiner Einleitung, die französische Theologie arbeite seit einem Menschenalter erfolgreich und unbeirrt durch modernistische Fehlgänge einzelner ihrer Vertreter an der Aufgabe, die Dogmengeschichte den Protestanten aus den Händen zu winden und die Frage: Was für eine Kirche hat Jesus gestiftet? auch geschichtlich im Sinne der römischen Kirche zu beantworten. Das Buch Batiffols vergleicht er in bezug auf seine durchschlagende Kraft mit Moehlers Symbolik, und nachher wird uns mitgeteilt, dass die beiden ersten Auflagen des französischen Originals innerhalb hundert Tagen vergriffen gewesen seien. Dieser Erfolg ist sehr begreiflich; für römisch gesinnte Leute muss es eine helle Freude sein, einen so gelehrten und allgemein anerkannten Theologen wie Batiffol sich mit Harnack, Sohm, Weizsäcker, H. Holtzmann, gelegentlich auch mit Loisy, Schnitzer und H. Koch auseinandersetzen zu hören, wie er unter ausdrücklicher Anerkennung der historischen Methode durch eine Besprechung der altkirchlichen Zustände bis auf Cyprian den Traditionsbeweis für den katholischen Kirchenbegriff und den Primat der römischen Päpste zu führen unternimmt. Bewundernswert ist die Klugheit, mit welcher Batiffol Formulierungen Harnacks und anderer zu benutzen weiss, die irgend-

wie zu seinem Vorteil lauten; ebenso der Scharfblick, mit dem er schwache Punkte in der Auffassung seiner Gegner herausfindet, z. B. die Kluft zwischen Jesus und den Aposteln, welche unausgefüllt bleibt, und die übermässige Betonung des eschatologischen Moments im Urchristentum. Wenn Batiffol aber am Schluss erklärt, die Geschichte des Urchristentums wecke vielleicht bei den „abirrenden Kirchen“ das Heimweh nach der Einheit, so kann von einer solchen Wirkung seines Buches nur bei ganz konfusen Protestanten die Rede sein, die sich von dem Apparat wissenschaftlicher Darstellung blenden lassen und übersehen, von wie völlig anderen Grundanschauungen Batiffol von vornherein ausgeht. Gleich in der ersten Vorrede werden wir belehrt, dass Christus die Kirche in Form einer Gemeinschaft mit abgeschlossener Verfassung gestiftet habe, dass die Kirche von Anfang an eine sichtbare Gemeinschaft gewesen sei, ohne die niemand selig werden könne, dass in ihr die von Gott gesetzte Gewalt der Hierarchie sich fortsetze, die von den Aposteln her das unfehlbare Lehramt besitze, und dass der päpstliche Primat kraft der Einsetzung des Petrus zum sichtbaren Oberhaupt der Kirche die Krönung der Kirche bilde. Das Christentum ist von seiner Geburtsstunde an katholisch gewesen und nicht erst im zweiten Jahrhundert katholisch geworden; das Urchristentum war keine enthusiastische Bewegung ohne formulierten Glauben, sondern eine Tradition und Gesellschaft, welche durch die treue Hut des Stuhles Petri vor jedem massgebenden Einfluss der antiken Kultur bewahrt wurde. Der Protestantismus dagegen ist eine moderne Ideologie, die nichts mit der Urkirche gemein hat; er ist eine der Häresien, deren Bekämpfung die Kirche zur theoretischen Explikation ihres Glaubens veranlasst hat, während sie daneben an dem Glaubensdepositum der apostolischen Wahrheit stets festhielt. Das sind Sätze von solcher Tragweite, dass mit ihnen eigentlich schon alles gesagt ist. Der Prozess ist zu unseren Ungunsten entschieden, bevor die Abhörung der Zeugen und das Plaidoyer begonnen hat, und wir kommen bei der nachfolgenden geschichtlichen Untersuchung nicht von dem Eindrücke los, dass das Resultat derselben schon feststehe, und die gegebene Aufgabe des Advokaten dem Gelehrten die Hand führe. Dieser Eindruck verstärkt sich von einem der acht Kapitel zum anderen. Wir erfahren, dass die Geistesgaben in der Kirche stets nur eine Begleiterscheinung gewesen seien, wie auch die eschatologischen Erwartungen, dass die Kirchenverfassung keinerlei Analogien mit dem Vereinswesen des Altertums aufweise, dass es ausser den Zwölf, Paulus und Jakobus keine Apostel gegeben habe, dass eine gegenseitige Beobachtung und Vormundschaft der Gläubigen unter der lebendigen Autorität der Apostel stattgefunden habe, dass das Christentum niemals individualistisch gewesen sei. Mit grossem Geschick sammelt Batiffol Belege für seine Anschauung aus den paulinischen Briefen, dem Matthäusevangelium, der Didache, dem 1. Petrusbrief, den johanneischen Schriften, mit besonderem Behagen jedoch aus dem 1. Clemensbrief und den Ignatianen. Der Diotrophes des 3. Johannesbriefes hat sich nur „ungeschickt“ benommen; unbequeme Autoren wie Hermas und der 2. Clemensbrief werden beiseite geschoben. Polykarp, Papias, Hegesipp, Abercius, Pantänus, Dionys von Korinth, Justin, Celsus führen den Leser zu Irenäus hin, dessen Lehre von der apostolischen Sukzession der Bischöfe nicht als Kampfprodukt, sondern als Zeugnis für eine stets gültig gewesene Wahrheit aufgefasst, und dessen fatale Vergleichung der Kirche mit der Salzsäule, in welche Lots Weib verwandelt worden, als „packendes Symbol“ ge-

priesen wird. Es wird kühn behauptet, dass weder im Kampf gegen die Montanisten noch in Victors Vorgehen gegen die Quartodezimaner die Liebe je verletzt worden sei. Marcion dagegen handelte wie die Reformatoren, indem er die Apostel kritisierte und eine Gegenkirche gründete. Clemens Alex. und Origenes machen zwar der griechischen Wissenschaft bedeutende Zugeständnisse, stehen aber doch auf dem Boden der Glaubensregel; nur hat Origenes den Literalsinn von Matth. 16, 18 zu leicht hin preisgegeben und nicht deutlich genug eingesehen, dass auch die exegetische und dogmatische Arbeit von den Bischöfen überwacht werden muss. Tertullian schneidet in De praescriptione haereticorum den Häretikern vortrefflich den Schriftbeweis ab, ist dann aber durch seine Auflehnung gegen Papst Kallistus einer der Väter des Gallikanismus geworden. Cyprian vertritt den monarchischen Episkopat und hat in dem Original seiner Schrift De unitate ecclesiae, als welches Batiffol den interpolierten Text hinstellt, den Primat Roms anerkannt, daneben aber Matth. 16, 18 unrichtig auf den Episkopat gedeutet und unter dem Einflusse Tertullians wohl einen Gesamtepiskopat, aber keinen Gesamtbischof anerkannt. Wenn er aufgeregt war, verkannte er zeitweise die Kompetenzen des Stuhles Petri, so im Ketzertaufstreit, wo er „ungestümmel als Fénelon“ war, Rom dagegen „langmütig“. Seinen donatistisch, ja wiklifitisch und puritanisch klingenden Aeusserungen setzte Rom mit Recht die Wirkung der Sakramente ex opere operato entgegen. „Ideen sind stumm und kalt“; Rom dagegen hat immer das Rechte getroffen. In den „Schlussbemerkungen“ wird noch betont, dass das Christentum sich nach der Apostelzeit nicht mehr durch Missionare, sondern durch Bischöfe und durch Vermehrung der Kirchen ausgebreitet habe. Die kirchliche Ueberlieferung war vor dem Neuen Testament vorhanden und schliesst durch ihre göttliche Herkunft jedes Recht zur Häresie aus. Das Christentum ist nie eine Religion des freien Geistes gewesen; es will nicht Schütler bilden, sondern Soldaten. Niemand hat je dem römischen Bischof die Oberleitung der Kirche streitig gemacht; er hat dieses Recht von jeher geltend gemacht ohne mühselige Arbeit und Niederlagen; sein Primat war von allen anerkannt, bevor er ihn ausdrücklich beanspruchte; Rom ist das Herz der Kirche, das stets unversehrt geblieben ist.

Was soll man dazu sagen, und erst zu allem dem, was weislich verschwiegen geblieben ist? Es müsste ein Buch geschrieben werden, wollte man auf alles Einzelne eingehen. Wir stehen vor einer völlig anderen Auffassung der Religion, der Geschichte, des Menschen, der Autorität und des Glaubens, als die unsrige ist, und können es nur tief beklagen, dass der Zauber des infallibilistischen Weltherrschaftsgedankens auch so edle Geister wie Batiffol in seinem Bannkreis zu halten vermag. Den Grundgedanken seiner Schrift wird jeder evangelische Theologe, der die Kirchengeschichte auch nur von ferne einmal gesehen hat, nur ein energisches Quod non! entgegenstellen können. Im einzelnen dagegen enthält das Buch manche beachtenswerte Mahnung für uns, den geschichtlichen Grund unseres Glaubens nicht einem Subjektivismus zu opfern, dem gegenüber die römische Kirche gewonnenes Spiel hat.

Bern.

Barth.

Kipp, Fr. (Pfarrer in Grub a. F., S.-Coburg), *Silvester von Schaumberg, der Freund Luthers. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit. Mit 4 Tafeln. (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts. Hrg. von Dr. Gg. Berbig, Pfarrer in Neustadt-Coburg.*

Bd. XVII.) Leipzig 1911, M. Heinsius Nachf. (VIII, 271 S. gr. 8). 9 Mk.

Es gab bisher noch keine selbständige Biographie jenes ritterlichen Freundes Luthers, und so schliesst das vorliegende Werk eine wirkliche Lücke. Besonders hat sich der Verf. Dank erworben durch den unermüdliehen Fleiss, mit dem er den Quellen nachspürte, und durch die scharfsinnige Kritik, mit der er den umfangreichen Stoff durchdrang. Auf Schritt und Tritt erkennt man dabei, wieviel falsche Tradition über Silvester auch in sonst wertvollen Büchern mitläuft. So ist, um nur einiges herauszugreifen, die Form „Schaumberg“ oder „Schauenburg“, die sich z. B. bei Köstlin-Kawerau, Hausrath und Bezold findet, falsch. Silvester hat sich stets Schaumberg geschrieben. (Auf der Grabplatte Silvesters, die im Bilde beigelegt ist, lese ich allerdings, gegen den Verf., „Schaumberg“, aber solche Inschriften sind nicht massgebend, man denke an Luthers Grabplatte!) Das Geburtsjahr des Ritters setzt Kipp zwischen 1466 und 1471, doch rechnet er sein Leben auf 64 bis 66 Jahre (S. 14 und 254). Sein Todesjahr ist 1534 (gegen Enders, Luthers Briefwechsel II, Nr. 313). Den Geburtsort hat auch Kipp nicht ausfindig machen können. — Ausführlich wird geschildert, wie sich Silvester an der fränkischen Reichsritterreform beteiligte, wie er als schutzbereiter Freund Luthers die Reformation in Münnersstadt betrieb, wie er die aufrührerische Bauernschaft bekämpfte, das Rittergymnasium in Thundorf gründete, sich als Amtmann des Bischofs von Würzburg verdient machte und als Greis noch gegen die Türken vor Wien zog.

Dabei verliert der Verf. aber über aller archivalischer Kleinarbeit doch nie den frischen Blick für das Menschliche und nie den Zusammenhang mit dem grossen Zuge der Zeit. Bisweilen erhebt sich die Kunst seiner Darstellung zu dramatischer Höhe (z. B. bei der Verteidigung des Würzburger Marienberges durch die Ritter gegen die Bauern). Vor allem aber gelingt es ihm, für seinen Helden lebhaftere Sympathie zu erwecken, so dass seine Biographie unter die Bücher gehört, die „nützlich und gut zu lesen“ sind.

Der Wert der Schrift wird durch ein ausführliches Register (13 Seiten) noch wesentlich erhöht.

Leipzig.

Hans Preuss.

Haase, Dr. theol. Felix, *Die schriftstellerische Tätigkeit der Breslauer theologischen Fakultäten von 1811 bis 1911. (Festschrift zur Hundertjahrfeier der Universität Breslau.)* Breslau 1911, Görlich & Coeh (Rudolf Sprick), (VI, 306 S. Lex.-8). 5. 75.

Haases Jubiläumsschrift, welche die theologischen Dozenten des hinter uns liegenden Jahrhunderts aus beiden Fakultäten im Geiste am Leser vorüberziehen lässt, wird gewiss von vielen freudig begrüsst werden. Nach kurzer Biographie und Aufzählung der selbständigen Schriften und wichtigsten Aufsätze beleuchtet er die schriftstellerische Tätigkeit aus den bedeutendsten Leistungen. Hierbei hat er sich vermöge Anlehnung an vorhandene Besprechungen möglicher Objektivität beflossen; dass diese schwer durchführbar ist, wird selbst dem Geschicktesten und Unbefangenen zugestanden werden müssen. Jedenfalls bietet er ein hochinteressantes Stück Universitätsgeschichte. Nicht billigen kann ich die alphabetische Reihenfolge; ich kenne recht gut die Schwierigkeiten der chronologischen, und doch hätte diese versucht werden müssen, weil nur durch diese ein Bild der Fakultätsentwicklung gewonnen werden kann. Störend

sind die zahlreichen Druckfehler. Allein bei mir sind vier Büchertitel falsch angegeben. Der Stil lässt oft zu wünschen übrig; z. B. in dem Referate über meine Schrift „Die Endlosigkeit der Verdammnis und die allgemeine Wiederbringung“ klingen ein paar Sätze, als wenn sie meine Ansicht enthielten, während sie die von mir abgewiesene Apokatastasislehre kritisieren. Im Bericht über meine Ethik ist gesagt, dass ich religiöse Pflichten gegen Gott lehre, während ich tatsächlich Pflichten des Menschen gegen Gott wie gegen sich selbst ablehne. Die persönlichen Angaben stimmen, soweit ich sie kontrollieren kann, mit meiner Beobachtung überein. Aber z. B. die Angabe, dass Weingarten sich durch Uebersetzung sein frühzeitiges Lebensende zugezogen habe, war mir überraschend; er hat mehrere Schlaganfälle gehabt (einen schon in Marburg), hatte auch Gründe, regelmässig Marienbad aufzusuchen, aber Gefahr der Uebersetzung habe ich nie bei ihm bemerkt. Er hatte die Absicht, eine Reformationgeschichte zu schreiben, welche die gewöhnliche Behandlung ganz verlassen sollte; diese würde wie seine Schrift über die Entstehung des Mönchtums originell ausgefallen sein, aber auch gleich ihr an dem Mangel gründlicher und umfassender Durcharbeitung der Quellen gekrankt haben. Reuter, dessen solide Quellenforschung ihm als pedantisch erschien, nannte er „eine alte Tante“. Dabei galt Reuter bis zu seinem Weggange nach Göttingen als das anerkannte Haupt der Fakultät — eine Stellung, wie sie nach ihm niemand wieder gewonnen hat. Auf Haases Schlusswort, in dem im Anschluss an Mausbach die Vereinbarkeit des Antimodernisteneides mit der Wissenschaft behauptet wird, hätte ich gern verzichtet. Im übrigen sei die Festschrift der Aufmerksamkeit aller, die an Breslau Interesse haben, empfohlen.

Heidelberg.

L. Lemme.

Brand, Georg, Die Wirtschaftsbücher zweier Pfarrhäuser des Leipziger Kreises im vorigen Jahrhundert. Leipzig 1911, Duncker & Humblot (VII, 125 S. gr. 8).

Die Bemühungen Ernst Engels um die „Lebenskosten Belgischer Arbeiterfamilien früher und jetzt“ werden hier wieder aufgenommen und auf Familien des gebildeten Mittelstandes übertragen, in deren wirtschaftliche Kämpfe und Sorgen das Buch hineinschauen lässt. Mit stannenswertem Fleiss hat der Verf. ein umfangreiches Zahlenmaterial zusammengetragen und auf 50 Seiten in lehrreichen Tabellen geordnet. Es sind aber alles andere als trockene Zahlen: er versteht, lebensvolle Bilder von kulturgeschichtlichem und volkswirtschaftlichem Werte zu malen, und da es sich um die Haushalte seiner Grosseitern und Eltern handelt, so fühlt man, unbeschadet aller wissenschaftlichen Objektivität, auf Schritt und Tritt die persönliche Anteilnahme. Das Buch führt in die Pfarre von Beucha 1814—1817, in die von Brandis 1846—1848 und nochmals nach Beucha 1870—1879. Die Beobachtungszeiten sind also jedesmal Jahre bedeutungsvollen wirtschaftlichen Umschwungs: das gibt dem Buche ein besonderes historisches Interesse. Der Geistliche aber sieht in ihm einen sehr wertvollen Beitrag zur Kulturgeschichte seines Standes und des evangelischen Pfarrhauses.

Leipzig.

Scherffig.

Jahrbuch, Kirchliches, für die evangelischen Landeskirchen Deutschlands. 1910. Ein Hilfsbuch zur Kirchenkunde der Gegenwart. Herausgegeben von Pfarrer J. Schneider in Elberfeld. 37. Jahrgang. Gütersloh, C. Bertelsmann (X, 536 S. gr. 8). 5 Mk.

Das Kirchliche Jahrbuch hat jahrelang kämpfen und sorgen müssen; jetzt steht es auf festen Füßen, und man muss sich mit dem Herausgeber über diesen Erfolg herzlich freuen. Es ist bei Pfarrämtern wie in Bibliotheken wohlbekannt und bildet längst ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Kirchenkunde der Gegenwart. Ob die wissenschaftliche Theologie sich ihm wirklich nur zögernd genähert hat, wie der Herausgeber (S. V f.) behauptet, mag dahingestellt bleiben; er erkennt wenigstens an, dass wir Professoren heute einen Zopf weniger tragen als früher, und dass es Professoren waren, die den Begriff Kirchenkunde ins Leben riefen. Aber es wird wohl dabei bleiben müssen, dass die Universitäten die Aufnahmefähigkeit der Studenten vorzugsweise für das in Anspruch nehmen, was „hundert Jahre hinter der Gegenwart“ liegt; denn für das „Konkrete“ und die „aktuelle Praxis“ bietet sich vom 22. Lebensjahre an noch genug Gelegenheit. Der Herausgeber wünscht, dass jeder Bearbeiter nur für seinen besonderen Abschnitt verantwortlich gemacht werden soll. Dementsprechend stelle ich gleich von vornherein fest, dass mir die von ihm selbst herrührende „Kirchliche Statistik“ (Kap. VII) ohne Frage am besten gefallen und mich immer aufs neue gefesselt hat. Hier zeigt sich das Geschick und die geübte Hand, ein ausreichendes, wirklich lehrreiches Material zu bieten und dabei die Tabellen und Listen unter eine allgemeine Richtlinie zu bringen. So nimmt der Leser mit der bequemen Uebersicht zugleich einen wirklichen Gewinn mit davon. Auch die ruhigen Auseinandersetzungen mit dem katholischen Statistiker Krose beweisen aufs beste, wie diese Zahlen in die grossen Fragen der Gegenwart kräftig einzugreifen vermögen. Dass der Herausgeber dabei von dem weinerlichen Tone nichts wissen will, der aus sittlichen Missständen wie unehelichen Geburten oder Schülerselbstmorden allerlei schiefe Schlüsse auf die Gegenwart zieht und dass er die darauf bezüglichen kleinen Artikel in den kirchlichen Blättern zum alten Eisen (S. 285f.) wünscht, dies sei ihm als ein besonderes Verdienst angerechnet. Ueber die Begriffe Objektivität und Polemik wird solchen Unternehmungen gegenüber, wie das Kirchliche Jahrbuch eine ist, viel orakelt; ein höchstes Ideal ist natürlich nicht zu erreichen; aber das Streben nach Billigkeit und Gerechtigkeit ist ohne Frage in allen Teilen des Buches zu spüren. Gleichwohl hätte noch manches Störende wegbleiben können, so im IX. Kapitel die Ironie über den Zusammenbruch der Mutterschutzbewegung oder der „Eselstritt“ des Berliner Tageblattes (S. 494) oder das „auch“, wo es sich um ein Urteil „von liberaler Seite“ (S. 497) handelt, als ob nur Konservatismus und Orthodoxie auf Sittlichkeit Anspruch machen könnten. Die Ueberblicke über Heiden- und Judenmission, über Diaspora, Vereine und Innere Mission sind durchweg klar disponiert und halten den Leser über die wichtigeren Vorgänge vortrefflich auf dem Laufenden. Die Gemeinschaftsbewegung wird mit Recht im Kap. IV sehr eingehend behandelt. Dagegen ist die kirchlich-soziale Chronik für den, der nicht in den Fragen drin steht, stellenweise bis zur Unverständlichkeit kurz ausgefallen. Auf die methodologische Gesamtanlage des ganzen Werkes legt der Herausgeber keinen Wert; er lässt sich in der Reihenfolge der Kapitel durch äussere Momente, vermutlich deren Einlauf, bestimmen. Dies kann man verstehen; denn an der äusseren Ordnung ist in einem solchen Werke nicht allzuviel gelegen. Aber ob die Kapitel nun auch wirklich ein solch eigensinniges Durcheinander darstellen müssen, wie es hier der Fall ist, diese Frage dürfte erlaubt sein. Heiden- und Judenmission gehören nebeneinander. Dass die

Diaspora weit abtrübt von den mit ihrer Pflege betrauten Vereinen, erscheint auch auffallend. Dazu bildet dieses Kap. VI (Vereine), gegen dessen Inhalt sich sonst nichts sagen lässt, für sich wieder ein buntes Vielerlei, das nur durch den rein formellen Vereinsbegriff zusammengehalten wird. Obendrein ist aber in so ziemlich allen Kapiteln von Vereinen die Rede, ja im Kap. IX (Innere Mission) sogar wieder fast ausschliesslich. Kap. VI bedürfte darum entschieden einer anderen Betitelung. Eine völlige Neuerung bringt Kap. II (Die kirchliche und theologische Zeitlage 1909). Der Herausgeber wusste von vornherein, dass dagegen Bedenken laut werden würden; dazu hat der Verf. sehr schnell arbeiten und bei der Neuheit der Sache überall auf frühere Jahre zurückgreifen müssen. Dies alles mag man billig berücksichtigen. Aber befriedigen wird das Kapitel sicherlich niemanden, und eine sachliche Grundlage für weitere Studien bietet es auch nicht; dafür ist es zu stark gefärbt. Zu solch einer Berichterstattung muss man eben ein „tatenloser Chronist“ (S. 91) sein wollen. Ich bin hier freilich selbst etwas Partei. Denn in den „Kirchlichen Bewegungen der Gegenwart“ habe ich den entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Inzwischen habe ich das Unternehmen freilich wieder aufgegeben; es ist gescheitert an der glänzenden Interesselosigkeit derer, für die es bestimmt war. Und ich besitze nicht Opfersinn genug für eine Saat auf Hoffnung. Aber was man mir damals entgegenhielt: „Das hat alles schon im Reichsboten gestanden“, dies möchte ich von Kap. II in seiner jetzigen Anlage in verstärktem Masse sagen. Haben wir nicht an solchen Beleuchtungen schon genug und übergenug? Im Vorworte spricht der Herausgeber (S. III f.) von „der frischen impulsiven Auffassung des Moments“, vom „Aktuellen des frischen Eindrucks“, von „Lichtern“ und von „Farbe“. Dies ist alles sehr hübsch, und auch der „kühle“ Historiker weiss Stimmungen aus früherer Zeit in hohem Masse zu schätzen. Aber der Spott über den wohlwogenden Einwand von Kattenbusch war trotzdem sehr wenig angebracht. Denn die Frage ist die, ob gerade im Rahmen dieses dem ganzen deutschen Protestantismus dienenden Kirchlichen Jahrbuches „impulsive Auffassungen“ und „Farben“ am Platze sind. Nach seiner ganzen Anlage sollte das Kirchliche Jahrbuch über den Parteien stehen; es wäre schade, wenn es durch eine die Verhältnisse meisternde Jahresübersicht zu einem Parteiunternehmen herabsinken würde. Indessen soll diese Ausstellung an einem ersten Versuche unsere Freude an dem Gesamtunternehmen auch in seiner neuesten Gestalt nicht trüben. Es kommt für die Zukunft eben alles auf das Wie an, und da trauen wir dem Herausgeber jedenfalls das Richtige und Beste zu.

Greifswald.

Friedrich Wiegand.

Plitt, D. Gustav (weiland Professor der Theologie), Grundriss der Symbolik — Konfessionskunde —. 5., verb. Auflage. Herausg. von D. Victor Schultze, Prof. an d. Universität Greifswald. Leipzig 1911, A. Deichert (VIII, 170 S. gr. 8). 2. 80.

Die neue Auflage des Plittschen Grundrisses (1. Aufl. 1875, Bearbeitung durch V. Schultze seit der dritten, 1893) ist namentlich der Darstellung der griechischen Kirche zugute gekommen. Dass hier und sonst die neueste Literatur verarbeitet und bezeichnet ist, bedarf wohl kaum hervorgehoben zu werden. Die Quellenbelege sind — mit Recht — in der bisherigen Ausdehnung gelassen worden. Für die Sekten wird von Schultze eine besondere Sammlung ihrer Bekenntnisse und Quellen-

schriften in Aussicht gestellt. — Wenn man von einem „Grundriss“ nichts Unbilliges verlangt, wird auch diese neue Auflage dankbar begrüsst werden müssen nicht nur von Studenten, sondern überhaupt von jedem Gebildeten, der sich rasch und zuverlässig über diese Dinge unterrichten will.

Leipzig.

Hans Preuss.

Kirn, D. Otto (Professor in Leipzig), Die sittlichen Forderungen Jesu. 2. Tausend. (Biblische Zeit- und Streitfragen, VI. Serie 4. Heft.) Gr. Lichterfelde-Berlin 1910, Edwin Runge (40 S. 8). 50 Pf.

Dass die Bedeutung und der Wert der sittlichen Gedanken Jesu auch in der Gegenwart vielfach nicht verstanden und gewürdigt wird, hat zum guten Teil seinen Grund in der Tiefe und Grösse der sittlichen Anschauung, aus der diese Gedanken entspringen. Insbesondere der Zusammenhang, in dem diese sittlichen Gedanken Jesu mit ihrer religiösen Basis stehen, wird in der Regel viel zu wenig beachtet. Der Verf. zeigt in überzeugender Weise, wie hierin die meisten Einwände gegen die Ethik Jesu ihre Wurzel haben. Gegenüber dem Vorwurf der Askese, der Sklavenmoral, der übertriebenen Liebesforderung und der Heteronomie wird der Nachweis geführt, dass diese Polemik tatsächlich die Gedanken Jesu nicht treffe. Das Gleiche gilt, wenn es sich um die üblichen Bedenken gegen Jesu Stellung zu den verschiedenen Formen der sittlichen Gemeinschaft handelt. Auch die Verwendung des Lohngedankens, die nicht zur Ethik, sondern zur Pädagogik Jesu gehört, gibt zu begründeten Einwänden keinen Anlass. Die Ausführungen des Verf.s, die in sachlicher Kürze und überaus anziehender Form alle wesentlichen Probleme der Ethik Jesu berühren, geben einen tiefen Eindruck von der unvergleichlichen Art des sittlichen Geistes des Evangeliums. Es wäre nur dringend zu wünschen, dass sie auch von denen gelesen und berücksichtigt würden, die in den Massstäben der modernen Ethik den Weg zur Ueberwindung des Evangeliums gefunden zu haben meinen.

Greifswald.

Stange.

Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft von Friedrich Daab und Hans Wegener. 6. Band: Jesus. Giessen 1911, A. Töpelmann (149 S. 8). 2. 50.

Der vorliegende Band der Sammlung beschäftigt sich mit der Person Jesu in seiner Beziehung zu Bibel, sozialer Frage, Sünde, Kultur und dem einzelnen Ich. Es sind recht verschiedene Geister, die hier zu Worte kommen. Ob wohl Cordes die Ausführungen von Fritz Werner billigen wird? — Lhotzky spricht in seiner bekannten Weise über „Jesus und die Bibel“: blendend, aber bei tieferem Eindringen ungenügend und unzutreffend. Sehr richtig lehnt er den Bibelbuchstaben ab zugunsten des Bibelgeistes (S. 26). Sieht man aber schärfer zu, so ist ihm der „Bibelgeist“ nichts anderes als der Geist des modernen Persönlichkeitsmenschen, dem „die Frage nach dem Ich noch dringlicher ist als die nach Gott!“ (S. 9); ihn legt er in den Christus der Geschichte hinein. So wird Jesus zum „schärfsten Bibelkritiker“ (S. 33). Er lehrt uns über die Bibel hinauszugehen (S. 29). Abkehr von der Bibel ist immer noch besser als Bibelvergötterung (S. 7). Der Grundsatz der Reformation war falsch: Jede Wahrheit muss sich auf die Bibel stützen. Lhotzkys Grundfehler ist der, dass Jesus und wir ohne weiteres gleichgestellt werden: wie Jesus zum Alten Testament steht, so stehen wir zur ganzen Bibel; daher:

der Mensch ist ein Herr auch der Bibel (S. 29). Gleichwohl will Lhotzky die Bibel festhalten: als die Geschichte von Menschen, die Beziehungen zu Gott hatten (S. 10). Doch kommen wir nicht zu Jesus durch die Bibel, sondern zur Bibel durch Jesus — eine echt Lhotzkysche blendende Antithese: als ob wir den wirklichen Jesum ausserhalb der Bibel hätten! Die Ueberschätzung des Menschen der wahren Menschlichkeit (S. 31), „des gesunden Menschenverstandes“ (S. 23) erscheint mir unförmig, und gegenüber der Wirklichkeit des Menschen unwahr.

Am offensten vertritt Fritz Werner den modernen Persönlichkeitskultus in seinem Aufsatz: „Jesus und ich“. Ihm ist das Eigenleben die Hauptsache (S. 147); daher verwirft er die Predigt vom Aufgeben des eigenen Ichs (S. 126), das „werde vor Jesus ein Nichts“ (S. 121). Als gleichberechtigte Brüder sollen wir uns neben den König stellen (S. 189). Die Sünde ist ihm nicht mehr der Leute Verderben (S. 133), sie wird uns zum Seelenerzieher; auch wir können uns hindurchglauben zu gleicher Sündlosigkeit wie Jesus (S. 133). Mich dünkt, das sind bekannte Klänge: das ist der alte Rationalismus wieder in all seiner Flachheit.

Die Ausführungen von Cordes über „Jesus und die soziale Frage“ lassen erkennen, dass der Verf. sowohl praktisch wie theoretisch mit der Lösung der sozialen Frage sich befasst hat. Er will zeigen, dass es nicht im Geiste Jesu gehandelt ist, wenn man sich darauf beschränkt, auf Abstellung der Einzelnot statt an der Bekämpfung der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung mitzuwirken, da diese seelenverwüstend wirken müsse. Belehrend und gewissenshärpend werden seine Ausführungen auch solchen sein, die ihm nicht ganz recht geben können.

Hans Wegener behandelt die Frage: „Jesus und die Sünde“. Ich bedaure den schuoddrigen Ton, in dem er am Anfang die Leichtfertigkeit, den Kultus des Sündenbewusstseins und die weltflüchtige Heiligung behandelt. Mit Recht betont er, dass es für Jesus keine gottferne Tugend gibt; „an dem Gottmenschen, Gottessohn ist die fromme Sittlichkeit des Menschen zusehender geworden und hat sich als Sünde erwiesen“ (S. 93). „Wo nun Jesus hinkam, da brachte er Gott mit“ (S. 96). Das gilt auch heute noch; denn Jesus ist nicht nur eine geschichtliche Erscheinung. „Wo wir auch nur den Saum seines Gewandes fassen, da ist unsere Sünde vergeben“ (S. 103).

In knappen Zügen schildert L. Viëtor die Stellung Jesu zur Kultur: Jesus ist nicht von der Kulturseite aus zu erfassen; er ist durch sein religiöses Persönlichkeitsideal ein steter Protest gegen die allgemeine Kulturseligkeit; nur indirekt wirkt er demnach auf die Kultur ein.

Dresden.

G. Hilbert.

von Montgelas, Dr. jur. Albrecht Graf, Die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen im Königreich Sachsen. Leipzig 1911, Röder & Schunke (VIII, 70 S. 8). 1. 50.

Das Heft bietet eine Zusammenstellung aller einschlägigen Gesetze und Verordnungen, die sowohl dem Juristen als dem Geistlichen wertvolle Dienste tun kann. Dass die gesetzlichen Bestimmungen nicht bloss registriert, sondern auch beurteilt werden, ist ein besonderer Vorzug der Arbeit, zumal sie dadurch nichts an Klarheit eingebüsst hat. Ob aber nicht manches, was dem Verf. vom Standpunkte des Rechtsstaates aus als Ein-

griff des Staates in das Elternrecht und als Härte erscheint, sich aus den geschichtlich gewordenen Verhältnissen der Landeskirche erklärt? wobei die nicht so leicht zu lösende Frage offen bleibt, inwieweit das Fortbestehen solcher Bestimmungen berechtigt ist.

Leipzig.

Scherffig.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrg. v. Prof. Drs. G. Krüger u. M. Schian. 29. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau d. J. 1910. 2. Tl. Des ganzen Bds. 8. Abtlg. Register. Bearb. v. Funger. Totenschau v. Nestle. Leipzig, M. Heinsius Nachf. (S. 583—787 Lex.-8). 7. 95.

Biographien. Zander, Prof. Hellm., Erinnerungen an D. Theodor Braun, weil. wirkl. Ober-Kons.-Rat u. Gen.-Sup. Gütersloh, C. Bertelsmann (194 S. 8 m. 1 Bildnis). 2. M — Zum Gedächtnis an Paul Ewald. Erlangen, Th. Blaessing (8 S. Lex.-8). 30 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Anz, Prof. Dr. Heinr., Literaturgeschichte des Alten Testaments im Abriss. (Progr.) Berlin (Weidmann) (88 S. 8). 1. 60. — Rostalski, Ob.-Lehr. Frdr., Die Gräzität der apokryphen Apostelgeschichten. [Aus: Festschr. zur Jahrhundertfeier d. Unvers. Breslau am 2. 8. 1911. Hrg. v. schles. Philologenverein.] Breslau, Trewendt & Granier (13 S. Lex.-8). 60 M.

Biblische Geschichte. Baron, Dav., Der Hirte Israels u. seine zerstreute Herde. Eine Lösg. des Rätsels der jüd. Geschichte. Aus dem Engl. v. Gräfin Elisabeth Groeben. Berlin, G. Nauck (VIII, 148 S. 8). 1. 50. — Hadorn, Pfr. D. W., Paulus u. die Gemeinde. Vortrag. Neukirchen, Buchh. des Erziehungsvereins (32 S. 8). 40 M.

Altehrliche Literatur. Rückert, Domvik. D. Dr. Adf., Die Lukas-Homilien des Hl. Cyrill v. Alexandrien. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese. Breslau, Goerlich & Coch (III, 102 S. gr. 8). 3. 20.

Allgemeine Kirchengeschichte. Schoenaich, Gymn.-Prof. Dr. Gust., Die Neronische Christenverfolgung. [Aus: Festschr. zur Jahrhundertfeier d. Unvers. Breslau am 2. 8. 1911. Hrg. v. schles. Philologenverein.] Breslau, Trewendt & Granier (13 S. Lex.-8). 60 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Burggraf, Pfr. J., Los v. Berlin! Heraus aus dem alten Kirchentum! Ein Geistesgruss an Zürich aus den Tagen der deutschen Jathobewegung. Giessen, A. Töpelmann (16 S. gr. 8). 30 M. — Clausen, Past. Otto, Kirchliche Sitten u. Gebräuche in der Landschaft Eiderstedt. Auf Grund v. Berichten u. Fragebogen nach dem Stand v. Ende 1910 als Material f. weitergreif. Forschgn. u. f. die Kirchenarchive der Propstei Eiderstedt zusammengestellt. Garding, Lühr & Dircks (42 S. 8). 75 M. — Diener, Johs., Jatho der Märtyrer. Ein Beitrag zur Geschichte der Reaktion. Rostock, Kaufungen-Verlag (26 S. gr. 8). 50 M. — Heydorn, Past., Die 100 Thesen. Hrg. v. Freunden des Verf. Breslau, P. Schimmel (31 S. gr. 8). 50 M. — Jatho, Der Fall. Aktenstücke u. Beurteilgn. Hrg. v. P. J. Dietrich. [SA. aus: „Positive Union.“] Berlin, Verlag der Positiven Union (51 S. Lex.-8). 50 M. — Radbruch, Prof. Gust., Peter Günther, der Gotteslästerer. Ein Lübecker Kulturbild aus dem Jahrhundert der Orthodoxie. Lübeck, M. Schmidt (25 S. 8). 1. M — Schiller, P. Dr. Theob., O. Cist., Oberschönenfeld 1211—1911. Gedenkblätter zum 7. Centenarium seiner Gründg. Oberschönenfeld. (Augsburg, Literar. Institut v. Dr. M. Huttler) (VIII, 146 S. kl. 8 m. Abbildgn. u. 1 Taf.). 1. 50. — Studien zur Kultur u. Geschichte der Reformation. Hrg. vom Verein f. Reformationgeschichte. 1. Bd. Wotschke, Pfr. Lic. Dr. Thdr., Geschichte der Reformation in Polen. Leipzig, R. Haupt (XII, 312 S. 8). 6 M.

Papsttum. Quellen, Vatikanische, zur Geschichte der päpstlichen Hof- u. Finanzverwaltung 1316—1378. In Verbindg. m. ihrem histor. Institut in Rom hrg. v. der Görres-Gesellschaft. 2. Bd. Schäfer, K. H., Die Ausgaben der apostolischen Kammer unter Johann XXII. Nebst den Jahresbilanzen v. 1316—1375. Mit darstell. Einleitg. hrg. Paderborn, F. Schöningh (XI, 151 u. 911 S. 8). 42 M.

Orden u. Heilige. Falke, P. Didacus, O. F. M., Geschichte des früheren Kapuziner- u. jetzigen Franziskanerklosters zu Werl. Nach meist ungedr. Quellen zusammengestellt. Paderborn, F. Schöningh (VI, 84 S. gr. 8 m. 4 Abbildgn. u. 4 eingedr. Grundrissen). 1. M — May, Pfr. Johs., Die hl. Hildegard v. Bingen aus dem Orden des hl. Benedikt (1098—1179). Ein Lebensbild. Kempten, J. Kösel (XII, 564 S. 8 m. 7 Taf. u. 1 Fksm.). 5. 20.

Christliche Kunst u. Archäologie. Entwürfe zu Grabdenkmälern m. Orig.-Zeichngn. v. Künstlern. Hrg. vom Verein f. kirchl. Kunst im Königr. Sachsen. 1. Heft. Dresden. Dresden, Niederlage des Vereins f. Verbreitg. christl. Schriften (35 S. 8 m. Abbildgn.). 50 M. — Kunstdenkmäler, Die, des Königr. Bayern. Hrg. im Auftrage des kgl. bayer. Staatsministeriums des Innern f. Kircheng- u. Schul-Angelegenheiten. 3. Bd. Reg.-Bez. Unterfranken u. Aschaffenburg. Hrg. vom kgl. Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler u. Altertümer Bayerns. II. Heft. Lill, Geo., u. Frdr. Karl Weysser, Stadt u. Bez.-Amt Kitzingen. Mit e. histor. Einleitg. v. Paul Glück. Mit Zeichner. Aufnahmen v. Frdr. Karl Weysser. München, R. Oldenbourg (VI, 264 S. 8 m. 175 Abbildgn., 16 Taf. u. 1 Karte). Geb. in Leinw. 11 M — Schriften zur „Dorfkirche“. Hrg. von Pfr. Hans

v. Lüpke. 4. Heft. Gradmann, Landeskonservat. Prof. Dr. Eug., Dorfkirchen in Württemberg. Berlin, Deutsche Landbuchh. (28 S. 8 m. 17 Abbildgn. u. 1 Doppel-Taf.). — Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 141. Heft. Vischer, Erwin, Die Schloos-(Stifts-)Kirche zum Hl. Michael in Pforzheim. Strassburg, J. H. E. Heitz (VIII, 97 S. Lex.-8 m. 11 Lichtdr.-Taf.). 5 *M*

Dogmengeschichte. Forschungen zur christlichen Literatur- u. Dogmengeschichte. Hrg. v. Prof. Dr. A. Ehrhard u. J. P. Kirsch. XI. Bd. 1. Heft. Bukowski, Alois, S. J., Die Genugtuung f. die Sünde nach der Auffassung der russischen Orthodoxie. Ein Beitrag zur Würdigg. der Lehrunterschiede zwischen der morgenländisch-orthodoxen u. der römisch-kathol. Kirche. Paderborn, F. Schöningh (VIII, 212 S. gr. 8). 6 *M*

Ethik. Mausbach, Prof. Dr. Jos., Die katholische Moral u. ihre Gegner. Grundsätzliche u. zeitgeschichtl. Betrachtgn. Köln, J. P. Bachem (VIII, 408 S. gr. 8). 6 *M*

Homiletik. Jatho, Pfr., Predigt. Geh. am 22. V. 1907 in der Ringkirche zu Wiesbaden. 3. Aufl. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (12 S. 8). 30 *M*. — Soden, Pfr. Prof. D. v., Zwei Paulusworte üb. das Pfarramt u. üb. die Kirche. Predigten. Berlin, G. Nauck (15 S. gr. 8). 30 *M*. — Vollmer, Divis.-Pfr. Hans, Gottes Wort? 2 Predigten zur Lage. Köln, P. Neubner (15 S. gr. 8). 40 *M*.

Mission. Missionsstudien, Leipziger. Nr. 14. Paul, Miss.-Dir. D. Carl, Der Einzug des Christentums in Deutsch-Ostafrika. Vortrag. Leipzig, Verlag der ev.-luth. Mission (16 S. 8). 20 *M*.

Kirchenrecht. Sleumer, Gymn.-Ob.-Lehr. D. Dr. Alb., Index romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem röm. Index steh. deutschen Bücher, desgleichen aller wicht. fremdsprachl. Bücher seit dem J. 1750. Zusammengestellt auf Grund der neuesten vatikan. Ausgabe sowie m. Einleitg. u. Nachtrag versehen. 5., verm. Aufl. Osnabrück, G. Pillmeyer (141 S. 8). 1.50.

Philosophie. Abhandlungen, Münchener philosophische. Theodor Lipps zu seinem 60. Geburtstag gewidmet v. früheren Schülern. Leipzig, J. A. Barth (V, 316 S. gr. 8). 8 *M*. — Fichte, Joh. Glieb., Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre. Neu hrg. v. Fritz Medicus. [SA. aus: „Fichte: Werke. Auswahl.“] Leipzig, F. Eckardt (III, 61 S. 8). 1 *M*. — Derselbe, Ueber den Gelehrten. Bestimmung des Gelehrten, 1794. Wesen des Gelehrten, 1805. Bestimmung des Gelehrten, 1811. Neu hrg. v. Fritz Medicus. [SA. aus: „Fichte: Werke. Auswahl.“] Ebd. (VII, 224 S. 8). 3 *M*. — Hill, Dav. Jayne, Völkerorganisation u. der moderne Staat. Uebers. v. Guenther Thomas. Berlin, E. Fleischel & Co. (IV, 252 S. gr. 8). 3.50. — Tage, Die letzten, Gotamo Buddhos. Aus dem 2ten Verhör üb. die Erlöschg. Mahāparinib-Bānasuttam des Pāli-Kanonens übers. v. Karl Eug. Neumann. München, R. Piper & Co. (XX, 183 S. 8 m. 16 Taf.). Geb. in Pappbd. 16 *M*.

Schule u. Unterricht. Viétor, Prof. Wilh., Das Ende der Schulreform. Marburg, N. G. Elwert's Verl. (22 S. 8). 50 *M*. — Weezerzik Edler v. Planheim, Dr. Karl, Psychologie des Religionsunterrichtes. Wien, W. Braumüller (XII, 147 S. 8). 3 *M*.

Judentum. Mischnalot. Hebräischer Text m. Punktation nebst deutscher Uebersetzg. u. Erklärg. 43. V. Tl. Seder Kodaschim v. Rabb. Dr. J. Cohn. 2. Heft. Sebachim, Abschn. 5—9. 44. VI. Tl. Seder Tohoroth v. Dr. D. Hoffmann. 3. Heft. Kelim, Abschn. 13—19. 45. V. Tl. Seder Kodaschim v. Rabb. Dr. J. Cohn. 3. Heft. Sebachim — Menachot. Berlin. (Frankfurt a. M., J. Kaufmann) (S. 33—64; 65—96; 65—96 gr. 8). 2.25. — Talmud, Der babylonische. Hrg. nach der 1., zensurfreien Bombergischen Ausg. (Venedig 1520—23), nebst Varianten der späteren, v. S. Loria, J. Berlin, J. Sirkes u. aa. revidierten Ausgaben u. der Münchener Talmudhandschrift, möglichst sinn- u. wortgetreu übers. u. m. kurzen Erklärgn. versehen v. Lazarus Goldschmidt. V. Bd. 3. Lfg. Der Traktat Giṭṭin. Leipzig, O. Harrassowitz (S. 361—690 Lex.-8). 25.20.

Zeitschriften.

Annalen der Naturphilosophie. 10. Bd., 4. Heft: A. v. Kurowski, Der Kern der Kantischen Philosophie und Ethik. S. Wiesner, Ein Wirkungsprinzip der Natur. J. Schultz, Ueber die philosophische Wichtigkeit einer kausalen Deutung der Welt auch für den Vitalisten. F. Jung, Zur Bewertung physikalischer Erkenntnistheorien. E. Schlegel, Energetik und Bewusstsein.

Archiv für Philosophie. Abt. 2: Archiv f. systematische Philosophie. 17. Bd., 3. Heft: A. Moszkowski, Das Relativitätsproblem. C. Brunner, Die Lehre von den Geistigen und vom Volke. A. Levy, Der Begriff. K. Peschke, Der Zweckgedanke in der Rechtsphilosophie. P. C. Franze, Einheit von Natur, Moral und Religion. J. Clay, Die Natur.

Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes. Année 1, No. 2, Avril 1911: G. Bertoni, L'exorcisme chrétien du musée de Zagabria. A. Wilmart, Un Anonyme ancien de decem Virginibus (Schl.). P. de Labriolle, „Mulieres in ecclesia taceant“. Un aspect de la lutte antimontaniste II. E. Amann, Sur un passage de l'Octavius (XX, 3). P. B., Adsumptio. P. de L., Vestiges d'apocryphes dans le De Paenitentia de Tertullien XII, 9.

Heidenbote, Der evangelische. 84. Jahrg., Nr. 8, Aug. 1911: P. Christ, Eröffnungsgrede der Generalkonferenz. Rückblick auf die indische Inspektionsreise. Ansprache an der Generalkonferenz von J. Frohnmeyer. J. Frohnmeyer, Sechsendneunzigster Jahresbericht. Vertrauensmännerversammlung vom 27. Juni. Beiblatt.

Jahrbuch, Philosophisches. 24. Bd., 3. Heft: H. J. Radermacher,

Das Erkenntnisproblem bei den antiken Atomisten. R. Stölzle, Ein Kantianer an der katholischen Akademie von Dillingen 1793/97 und seine Schicksale. Cl. Baumker, Um Siger von Brabant. Kohlhofer, Was ist Bewusstheit? Gibt es unbewusste psychische Akte?

Journal, The International, of Ethics. Vol. 21, No. 1: B. Bosanquet, The prediction of human conduct: A study in Bergson. S. H. Mellone, The idealism of Rudolph Eucken. J. A. Leighton, Personality and a metaphysics of value. H. Wodehouse, On thinking about oneself. H. M. Kallen, Is belief essential in religion? E. L. Talbert, Two modern social philosophies.

Katholik, Der. 91. Jahrg., 1911 = 4. F. 7. Bd., 6. Heft: A. de Waal, Geist und Geschichte der Quatember. L. Schade, Der hl. Hieronymus und das Problem der Wahrheit der Heiligen Schrift. H. Dausend, Die Entstehung der katholischen Kirche nach Harnack. J. Ernst, Cyprian und das Papsttum (Forts.). J. Schmidt, Die Erzbischöfe von Mainz und ihr Verhältnis zum Apostolischen Stuhl (Forts.).

Merkur, Deutscher. 42. Jahrg., Nr. 15: W. Heim, Wessenberg — Geist I. Der Einzelne u. der Staat. Römische Konvertitenmacherei. Religionsunterricht.

Missions-Magazin, Evangelisches. N. F. 55. Jahrg., 8. Heft: M. Hoch, Die politischen Unruhen in Indien. Gunning, Die heimatliche Missionsarbeit in den Niederlanden. Die Propaganda für asiatische Religionen im Abendland. Aerztliche Mission in Korea. Rundschau.

Monatsschrift für Pastoraltheologie, zur Vertiefung des gesamten parramtl. Wirkens. VII. Jahrg., 8. Heft, Mai 1911: H. Matthes, Ist die kathol. oder die evangel. Kirche der Hort von Autorität und Freiheit? K. Mack, Gedanken über die Predigtgemeinde unserer Zeit. K. Kühner, Eugène Burnand, ein Schrift-Ausleger unter den Künstlern. Foerster, Predigt über Lukas 10, 38—42. Eger-Wurster, Zur Methode des Katechismusunterrichts. — 9. Heft, Juni 1911: Endriess, Wie hat man sich in unserer Kirche zu neuen religiösen Erscheinungen zu stellen? Rosenkranz, Die Bedeutung der Liturgie im gottesdienstlichen Leben der Gemeinde. Schmalz, Die Stellung der Kirche zu den Sekten und den sektenähnlichen Bestrebungen. Rösler, Was ist das Typische in der Verkündigung unserer eingeborenen Gehilfen? — 10. Heft, Juli 1911: E. Lachmann, Rede in der Kirche am Sarge eines emeritierten Lehrers und Organisten. E. Degen, Die Bekämpfung der geschlechtlichen Unsittlichkeit. K. Kühner, Zur Debatte zwischen Spitta u. Koch über Eugène Burnands „Gleichnisse Jesu Christi“. J. Voelter, Uebersicht über die evangelisch-sozialen und verwandten Bestrebungen 1910.

Monatshefte, Protestantische. 15. Jahrg., 8. Heft: A. Hoffmann, Imperativ und Motiv. R. Zeller, Zu Alfred Hoffmanns Gedächtnis. P. W. Schmiedel, Zum Fall Jatho. P. W. Schmidt, Gal. 5, 3 in neuester Auslegung. Scheel, Wahrhaftigkeit u. kirchliches Amt. Oriens Christianus. N. S. 1. Bd., 1. Heft: Baumstark, Griechische und hebräische Bibelzitate in der Pentateucherklärung 1866 von Merw. Guidi, Due antiche preghiere nel Rituale abissino dei Defonti. Ferhat, Der Jobprolog des Julianus von Halikarnassos in einer armenischen Bearbeitung. Baumstark, Das Alter der Peregrinatio Aetheriae. Abel, TO ENNATON. Strzygowski, Der aragrische Danielkamm. Kaufmann, Menas und Horus — Harpokrates im Lichte der Ausgrabungen in der Menasstadt.

Review, The Princeton theological. Vol. 9, No. 3, July 1911: Erdman, The Uaking of the English Bible. J. Fox, The Influence of the English Bible on English Literature. Fr. W., The English Bible in the Spiritual Life of the English-Speaking People. D. Beaton, Notes on the History of the Authorised Version of the Bible in Scotland. W. J. Beecher, Concerning the Incarnation and the Atonement.

Revue biblique internationale. N. S. Ann. 8, No. 3, Juill. 1911: F. Martin, Le livres des jubilés. Dhorme, Les pays bibliques et l'Assyrie. H. Vincent, Chronologie des oeuvres de Josephs. Mélanges: E. Tisserant, Notes sur la recension lucianique d'Ézéchiel; G. Bardy, Le pasteur d'Herma et les livres hermétiques; Abel, Exploration de la vallée du Jourdain. Chronique.

Revue d'histoire de l'église de France. Année 2, No. 10: G. Mollat, La première légation d'Androin de la Roche, abbé de Cluny, en Italie. E. Griselle, Vers la paix de l'Église de France, d'après les lettres inédites du cardinal de Polignac (1725—1732) (Schl.). P. Denis, Lettres inédites de Bossuet, Fénelon, Bourdaloue et l'abbé de Rancé (Schl.). N. Prunel, Deux fondations de la Compagnie de Saint-Sacrement de Dijon. P. Dupont, Les donations anglaises par Guillaume le Conquérant aux églises et abbayes de France. L. Gagnol, Les décimes et les dons gratuits I.

Revue internationale de l'enseignement. Ann. 31, No. 7: E. Lavisse, Le centenaire de Victor Duruy. L. Douarthe, L'enseignement supérieur aux États-Unis, Universités et Collèges. IV. L'Université Harvard. Le recrutement des maîtres de l'enseignement supérieur. E. Legouis, Le mémoire dans le diplôme d'études supérieures pour les langues vivantes. L'Université de Toulouse pendant l'année scolaire 1909—1910. Le Budget de l'Instruction publique à la Chambre des Députés.

Revue de métaphysique et de morale. Ann. 19, No. 4, Juill. 1911: E. Boutroux, Du rapport de la philosophie aux sciences. E. Durkheim, Les jugements de valeur et les jugements de réalité. P. Langevin, Le temps et la causalité. H. de Keyserling, La réalité métaphysique.

- Revue philosophique de la France et de l'étranger.** Année 36, Nr. 5: Richet, Une nouvelle hypothèse sur la biologie générale. Jous-sain, L'idée de l'inconscient et l'intuition de la vie. Revault, d'Allonnes, Recherches expérimentales sur l'attention (fin). Rey, Travaux récents sur la philosophie des sciences. — No. 8, Août 1911: Sikorski, Les corrélations psychophysiques. G. Milhaud, La définition du hasard de Cournot. G. Davy, La sociologie de M. Durkheim (Schl.).
- Revue de théologie et de philosophie.** Année 43, No. 1/2, Janv.-Avril: P. Humbert, Le Messie dans le Targum des prophètes (Forts.). R. Eucken, Science et religion (Forts.). H. Trabaud, L'introduction à l'Ancien Testament dans sa phase actuelle (Forts.). Ch. Bruston, De l'eschatologie de Jésus-Christ. E. Pilet, Conditionnalisme, universalisme ou agnosticisme eschatologique?
- Rundschau, Theologische.** 14. Jahrg., 8. Heft: Schian, E. Chr. Achelis' Lehrbuch der Praktischen Theologie.
- Schriften des Vereins für schleswig-holsteinische Kirchengeschichte.** II. Reihe, V. Bd., 2. Heft, 1911: C. Rodenberg, Kirche und Staat im Mittelalter und die Entstehung der sogenannten Landeskirchen des 15. Jahrhunderts. v. Hedemann-Heespen, Neuere Orts- u. Kirchspielgeschichten. Ch. Stubbe, Chronik der Jakobigemeinde in Kiel. A. Adler, Die Vorfahren des Generalsup. Adler.
- Siona, Monatschrift für Liturgie u. Kirchenmusik.** 36. Jahrg., 5. Heft, Mai 1911: Zur Geschichte des Salzunger Kirchenchors (Schl.). Haupt, Vom Nürnberger Tag 1885. Zweites Leipziger Bachfest 1911. Ein Aniphonale von Sankt Egidien in Nürnberg 1724. — 6. Heft, Juni 1911: Haupt, Vom Nürnberger Tag 1885 (Schl.).
- Stimmen aus Maria-Laach.** Kathol. Blätter. 4. Heft, 1911: A. Stockmann, Das Jünglingsproblem in neueren Romanen. M. Reichmann, Der hl. Ignatius von Loyola in liberaler Beleuchtung. O. Zimmermann, Die Freidenkerbewegung II. J. Stiglmayr, Bilder und Vergleiche aus dem byzantinischen Hofleben in den Homilien des Makarius. K. Frank, Was sagt uns heute die Wissenschaft über die tierische Abstammung des Menschen? I. — 5. Heft, 1911: J. Overmann, Jens Peter Jacobsens Atheismus. M. Reichmann, Die Moraltheologie der Gesellschaft Jesu in liberaler Beleuchtung. O. Zimmermann, Die Freidenkerbewegung III (Schl.). J. B. Umberg, Der moderne Katholik und die Firmnade. Pfingstgedanken. K. Frank, Was sagt uns heute die Wissenschaft über die tierische Abstammung des Menschen? II (Schl.). — 6. Heft, 1911: A. Pummerer, Margareta Ebner. Charakterbild aus der deutschen Mystik des Mittelalters. St. v. Dunin-Borkowski, Aus der frühbyzantinischen Kirchendichtung. A. Deneffe, Der atheistische Monismus. A. Feder, Kulturgeschichtliches in den Werken des hl. Hilarius von Poitiers. St. Beissel, Die Mitwirkung der Geistlichkeit bei der Denkmalpflege. E. Wasmann, Ein moderner Platoniker.
- Studien, Theologische.** 29. Jg., 4. Afl.: W. J. Chalders, De Duitsehe romantiek en het Roomsche-Catholicisme (Schl.). C. H. van Rhijn, Oud en Nieuw over den Epheserbrief: Zijn bestemming H. 1, 1; H. 1, 4 Ἐναγανη; Het vaderschap Gods en het vaderschap des menschen volgens H. III, 15; Js H. IV, 8—10 geinterpoleerd?; Ontwaak, gij die slaapt. . . H. V, 14; Naar aanleiding van „de geestelijke wapenrusting“ H. VI, 10—17.
- Tidskrift, Teologisk.** 3. Jahrg., 2. Bd., 4. Heft: B. Balslev, Bidrag til Begravelsesritualens Historie efter Reformationen II.
- Tijdschrift, Teyler's Theologisch.** 9. Jaarg., 3 Afl., 1911: H. Ritter, De Vrouw, 2de gedeelte. A. Bruining, Lutheranisme, Roomsche-Katholicisme en Zwinglio-Calvinisme in hunne onderlinge verhouding in de 16de eeuw, 2de gedeelte. J. Matthes, De offers en de psalmen. J. van Gilse, Sela.
- Tijdschrift, Theologisch.** 45. Jg. (N. R. 3. Jg.), 4. Afl.: J. W. v. d. Linden, Proeve ener verklaring van de leer der Goddelijke Voorzienigheid. Th. W. Juynboll, De verschillende bestanddeelen der traditie betreffende Mozes en den uittocht uit Egypte in Exodus I—XI. G. A. v. d. Bergh van Eysinga, Onwetenschappelijke wetenschappelijkheid. L. J. Godefroy, Natuurwetenschap, wijsbegeerte, theologie. B. D. Eerdmans, „Orthodox“ verweer.
- Zeitblätter, Theologische.** 1. Jahrg., Nr. 3, Mai 1911: J. Mittermaier, Exegese über Röm. 8, 18—23. Vinder, Missouri's neueste Errungenschaften. Stellhorn, Aus der Kirche.
- Zeitschrift, Biblische.** 9. Jahrg., 3. Heft: Fr. Zorell, Sprachliche Randnoten zum N. T. E. Nestle, Eine Frage nach der besten Vulgatakonkordanz. S. Euringer, Die ägyptischen u. keilinschriftlichen Analogien zum Funde des Codex Helciae (4 Kg. 22 u. 2 Chr. 34) I. M. Ch. Sigwalt, בְּשֵׁר (Ps. 44) = ποιήματα = Gedichte. † J. K. Zenner, Das Buch der Sprüche. Aus dem Nachlass hrg. u. erg. von H. Wismann. N. Schlögl, Ez. 20, 5—22. H. J. Vogels, Drei parallele Varianten im altsyrischen Evangelium. P. B. Klöve-korn, Jesus vor der jüdischen Behörde.
- Zeitschrift für Brüdergeschichte.** V. Jahrg., 1. Heft, 1911: O. Utten-dörfer, Spangenberg als Inspektor des Herrnhuter Waisenhauses. O. Steinecke, Hat die Brüdergemeine in Deutschland Raubbienenbau betrieben? J. Th. Müller, Pfarrer Annonis Besuch in Herrnhut 1736. Ders., Die ältesten Berichte Zinzendorfs über sein Leben, seine Unternehmungen und Herrnhuts Entstehen.
- Zeitschrift für christliche Kunst.** 24. Jahrg., 5. Heft: A. Schmarsow, Eine mittelrheinische Kreuzigung im Brüsseler Museum. H. Reiners, Der Meister von Siersdorf. Ein niederrheinischer Bildschnitzer aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts I. A. Wurm, Fra Angelicos Linajuolitafel und die Krönung in den Uffizien.
- Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht.** XXI. Bd., 1. Heft, 1911: Vorwort. K. Fauser, Die Konfession der Kinder in Württemberg nach dem gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung und Rechtsprechung.
- Zeitschrift, Neue Kirchliche.** 22. Jahrg., 5. Heft, Mai 1911: Collmann, Das Recht und die Beschränkung der kirchlichen Schulaufsicht. H. Werner, Der historische Jesus der liberalen Theologie — ein Geisteskranker. Steinlein, Kritische Bemerkungen zur neuesten katholischen Lutherbiographie I. — 6. Heft, Juni 1911: Ph. Bachmann, Doppeltes oder ungeteiltes Evangelium? Steinlein, Kritische Bemerkungen zur neuesten katholischen Lutherbiographie II. G. Hönnicke, Die Lehre von der Busse im Lichte der Geschichte des deutschen Protestantismus.
- Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik.** 12. Jahrg., 6. Heft: A. Heilwig, Aberglaube bei Jugendlichen. H. Saedler, Ueber den Einfluss von festlichen Veranstaltungen auf die Denktätigkeit der Schüler. Kleine Beiträge u. Mitteilungen.
- Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.** 53. Jahrg. (N. F. 18), 4. Heft: K. Thieme, Die genetische Religionspsychologie. R. Stieb, Der Zwischensalm. W. Weber, Heimat und Zeitalter des Eschatologischen Buches der Weisheit Salomos. H. Lietzmann, Ein neuer Fund zur Chronologie des Paulus. H. Scholz, Zur Behandlung des Problems der Theodicee.

Bibelwissenschaft und Religionsunterricht

Sechs Thesen von Prof. D. Emil Kautzsch

2. Auflage.

Preis 1,50 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, direkt vom Verlage gegen
Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Eugen Strien Verlag Nachf. F. Wunderlich Gross-Salze 3, Bez. Magdeb.

D. Dr. Johannes Kunze,

ord. Prof. der Theologie an der Univ. Greifswald:

Glaubensregel, Heilige Schrift und Taufbekenntnis.

Untersuchungen

über die dogmatische Autorität, ihr Werden und ihre
Geschichte, vornehmlich in der alten Kirche.

560 Seiten. — Preis 15 Mark.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Weber, Dr. Ferd.

Jüdische Theologie auf Grund des Talmud und verwandter Schriften

gemeinfasslich dargestellt.

Nach des Verfassers Tode herausgegeben von
Franz Delitzsch und Georg Schnedermann.

(Bisher unter dem Titel „System der altsynagogalen
palästinischen Theologie“ oder „Die Lehren des Talmud“.)

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 8 Mark, gebunden 9,20 Mark.